

# Ein Grab mit Halbmondfibeln aus Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz

Aspekte der Distinktion im Rahmen hallstattzeitlicher Bestattungssitten<sup>1</sup>

Von Melanie Augstein

*Schlagwörter:* Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. / Hallstattzeit / Fibeln / Körpergräber / Kommunikation / Sozialordnung

*Keywords:* Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. / Hallstatt period / brooches / inhumation graves / communication / social structure

*Mots-clés:* Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. / Période Hallstatt / fibules / inhumations / communication / ordre social

## Einleitung

Aus Dietfurt im Altmühltal und seiner näheren Umgebung sind zahlreiche Fundstellen aus nahezu allen vorgeschichtlichen Epochen bekannt. Hier sollen nur die große urnenfelder- und hallstattzeitliche Siedlung ‚Dietfurt-Schleuse‘<sup>2</sup> sowie das hallstattzeitliche Gräberfeld ‚Dietfurt-Tennisplatz‘<sup>3</sup> genannt werden. Zwischen diesen beiden Fundplätzen (*Abb. 1*) wurde in den Jahren 2002 und 2003 im Zuge eines Tankstellenneubaus der westliche Teil einer hallstatt- und frühlatènezeitlichen Nekropole ausgegraben<sup>4</sup>. Zu Tage gekommen sind etwa 70 Gräber, die sich in ihrem Erscheinungsbild problemlos den Befunden der bekannten hallstattzeitlichen Gräberfelder des Altmühltals wie etwa Beilngries oder Untereggersberg, aber auch denen der benachbarten Fundstelle ‚Tennisplatz‘<sup>5</sup> anschließen lassen. Charakteristisch sind eng beieinander liegende, mit Steinen abgedeckte Grabkammern mit sich berührenden oder aneinander angebauten Steinkreisen. Zwischen den Kammergräbern konnten auch in ‚Dietfurt-Tankstelle‘ vielfach einfache Brandgräber identifiziert werden. Aufgrund dieser für die Region typischen Bauweise erscheint im Plan eine Struktur aus Voll- und Teilkreisen. Bei dem an der nordöstlichen Grabungsgrenze freigelegten Grab 6 (*Abb. 2*) handelt es sich um den in mancher Beziehung auffälligsten Befund der Nekropole; er soll daher im Folgenden genauer betrachtet werden.

<sup>1</sup> Mein besonderer Dank gilt B. Schweizer für zahlreiche wertvolle Hinweise und hilfreiche Kritik; für förderliche Kommentare zu früheren Versionen des Manuskripts sei außerdem M. K. H. Eggert, für Hilfe bei der Erstellung der Abbildungen St. Samida gedankt.

<sup>2</sup> RIND 1987; HOPPE 1987a.

<sup>3</sup> RÖHRIG 1994a.

<sup>4</sup> AUGSTEIN 2007; 2009a.

<sup>5</sup> Ob es sich um zwei Gräberfelder oder – wahrscheinlicher – um zwei Bereiche des gleichen, dann sicherlich sehr großen, Bestattungsplatzes handelt, lässt sich momentan nicht sagen. Das Areal zwischen den beiden Gräberarealen ist teilweise schon überbaut. Im Folgenden wird zwischen ‚Tennisplatz‘ und ‚Tankstelle‘ unterschieden.

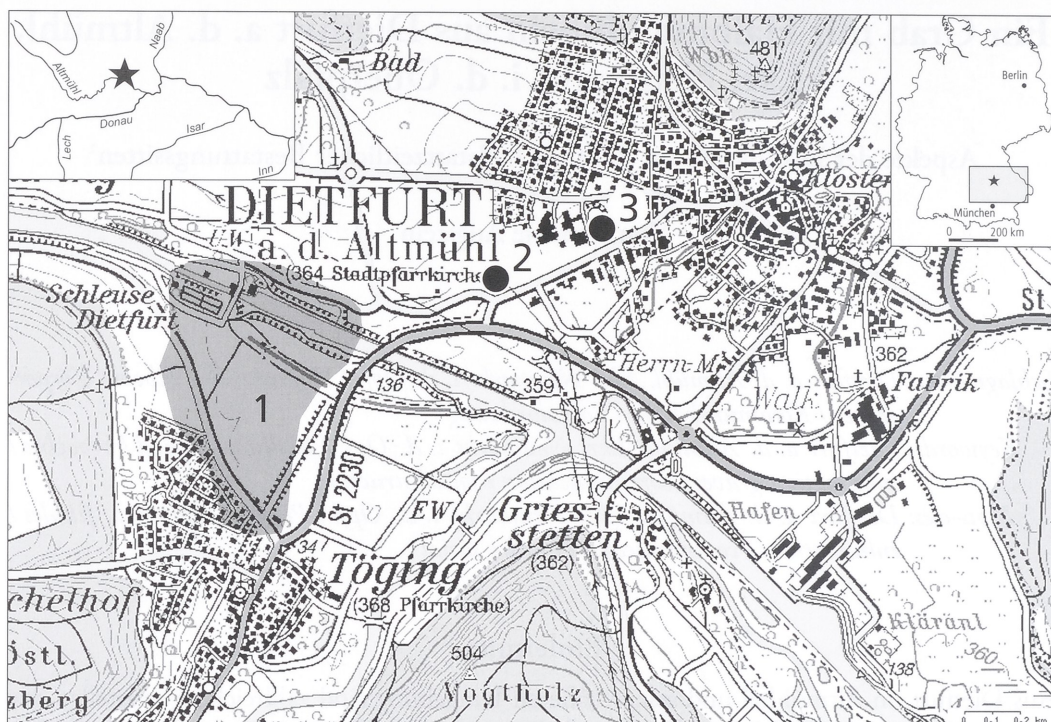


Abb. 1. Dietfurt a. d. Altmühl. (1) Siedlung ‚Dietfurt-Schleuse‘; (2) Gräberfeld ‚Dietfurt-Tankstelle‘; (3) Gräberfeld ‚Dietfurt-Tennisplatz‘ (Lage der Siedlung nach HOPPE 1987a, 52 Abb. 18; Lage des Gräberfeldes ‚Tennisplatz‘ nach RÖHRIG 1994a, 14 Abb. 1). Grundlage Topographische Karte TK25 (Dietfurt) Bl. 6935. – M. 1 : 25 000.

## Das Grab

Der Kammerbereich des Grabes 6, von dessen Steinkranz im Westen und Südwesten noch Reste fassbar waren, zeigte sich im ersten Planum als nahezu quadratische Steinpackung in den Ausmaßen von etwa 4 auf 4 Meter. Im Zentrum und in der Osthälfte war diese deutlich dichter als im Westbereich, wo eine Art Lücke zu beobachten war. Nach dem Entfernen der Steinpackung wurden im zweiten Planum schließlich drei Körperbestattungen freigelegt (Abb. 3). Bestattung 1 lag süd-nord-orientiert in gestreckter Rückenlage im Westteil der Kammer. Im Beckenbereich wurde ein eiserner Gürtelhaken, unterhalb des linken Ellbogens ein bronzenes Armband gefunden. Vermutlich handelt es sich hierbei um die jüngste Bestattung des Grabes, da die Lücke der Steinpackung in Planum 1 mit der Position des Skelettes in Planum 2 korrespondiert. Der Befund weist somit auf eine Nachbestattung dieses Individuums in das mit Steinen überdeckte Grab hin. Die Bestattungen 2 und 3 lagen ebenfalls süd-nord-orientiert in gestreckter Rückenlage dicht nebeneinander in der Osthälfte der Kammer. Entlang der nördlichen Kammerwand und in der Südost-Ecke wurden zwölf z. T. stark zerscherbte und teilweise stark fragmentierte Gefäße geborgen<sup>6</sup>. Die Zuordnung der Gefäße zu den einzelnen Verstorbenen ist anhand der Befundsituation so-

<sup>6</sup> Die Vorlage der Keramik wird im Rahmen meiner Dissertation erfolgen. Das Material wurde mir dankenswerterweise vom Bayerischen Landesamt

für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg, zur Bearbeitung überlassen.





Abb. 2. Plan des Gräberfeldes ‚Dietfurt-Tankstelle‘; der Kreis kennzeichnet die Lage von Grab 6.

wie der Grabungsdokumentation nicht möglich<sup>7</sup>. Da Bestattung 2 die Bestattung 3 leicht zu überlagern scheint, dürfte letztere die älteste der drei Bestattungen dieses Planums sein. Der zeitliche Abstand zwischen den Niederlegungen der einzelnen Toten lässt sich jedoch nicht ermitteln<sup>8</sup>.

<sup>7</sup> Ein Gefäß mit plastischer Zierleiste kann aber sicher nicht zu Skelett 3 gehört haben, da es zweifellos auf dessen Kopf gestellt worden war. Es gehört also zu einer Bestattung, die später in das Grab eingebracht worden ist.

<sup>8</sup> Auf dieses Problem wie auch auf die Schwierigkeit der Zuordnung der Gefäße zu einzelnen Bestattungen hat auch HUGHES 1995 am Beispiel der Mehrfachbestattungen des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Schirndorf, Lkr. Regensburg, hingewiesen.

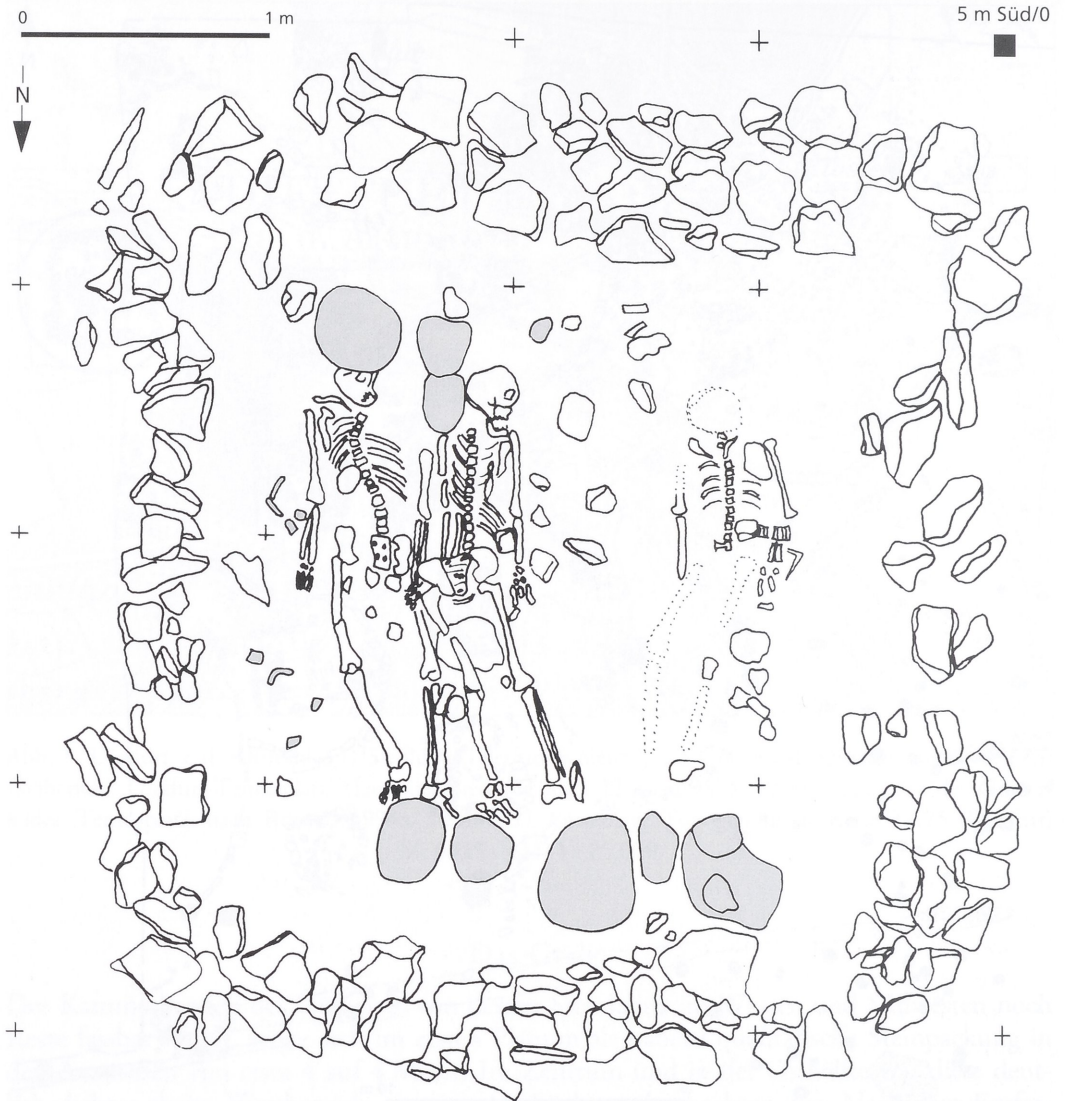


Abb. 3. Grab 6, Planum 2, Bestattungen 1, 2 und 3.

Nach dem Entfernen der Skelette, der Gefäße und der Steine, die sich unter den Verstorbenen und den Beigaben befanden, bot Planum 3 folgendes Bild: ziemlich genau an der Position von Bestattung 1 befand sich die ungestörte Bestattung 4; in der Osthälfte konnten unterhalb der beiden Skelette 2 und 3 des zweiten Planums 15 Gefäße geborgen werden, die sicher Bestattung 4 zuzuordnen sind. In einem der Gefäße befand sich eine Tonrassel. Zwischen diesen Gefäßen und Bestattung 4 wurden Tierknochen gefunden, die auf die Beigabe eines Schafes hinweisen<sup>9</sup>. Westlich des Skelettes war der Untergrund auf

<sup>9</sup> Dabei handelt es sich um die Skelettelemente Humerus, Femur, Metacarpus sowie um einzelne Rippen eines Tieres im Alter von unter 24 Mona-

ten. Für die Bestimmung der Tierknochen aus dem Gräberfeld danke ich M. Doll (Tübingen).



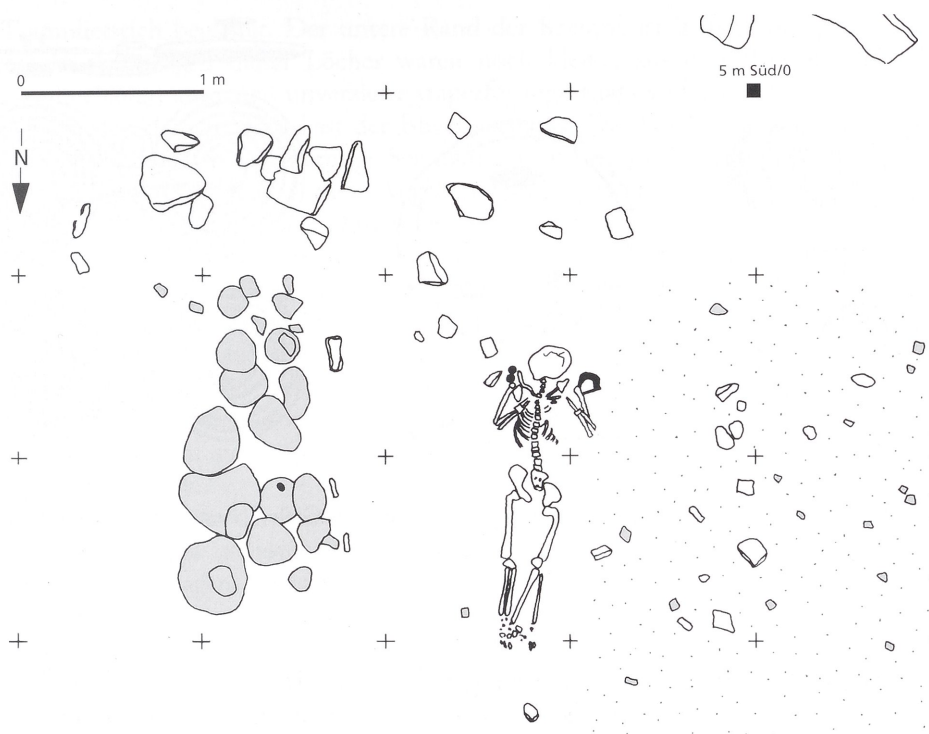


Abb. 4. Grab 6, Planum 3, Bestattung 4.

einer Fläche von etwa 3 auf 2,5 Meter mit Holzkohle, fragmentierter, zumeist unverbrannter Keramik, zwei ebenfalls unverbrannten keramischen Vogelfigürchen, zerschmolzener Bronze und verbrannten Menschen- und Tierknochen durchsetzt<sup>10</sup>. Ob es sich um eine Art Verbrennungsplatz, ein älteres Grab oder um einen Bereich handelt, der in den Bestattungszeremonien eine Rolle spielte, lässt sich nicht sagen; ein Bezug zu Grab 6 ist jedoch anzunehmen.

Im Folgenden soll lediglich Bestattung 4 behandelt werden. Auch dieses Skelett wurde süd-nord-orientiert in gestreckter Rückenlage aufgefunden. Es unterscheidet sich von den anderen aber durch die nach oben zu den Schlüsselbeinen hin angewinkelten Arme (*Abb. 4*). Um das rechte Handgelenk trug die verstorbene Person einen Armreif aus Bronze (*Abb. 5,1*), um das linke einen Armreif aus Eisen (*Abb. 5,2*). Im Halsbereich wurden 29 kleine Bernsteinperlen geborgen, die vermutlich zu einer Halskette gehörten, an der rechten Schulter eine bronzene Brillenfibel vom Typ Schrotzhofen<sup>11</sup> (*Abb. 5,3*). Zwei bronzene Halbmondfibeln lagen im linken Schulterbereich, jedoch unterhalb der Schulter (*Abb. 6*)<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> Für die Bestimmung der verbrannten Knochen danke ich G. McGlynn (München).

<sup>11</sup> Nach BETZLER 1974, 139 ff.

<sup>12</sup> Für den hilfreichen Restaurationsbericht habe ich B. Herbold (München) zu danken, für die Anfertigung der Fundzeichnungen H. J. Frey (Tübingen).

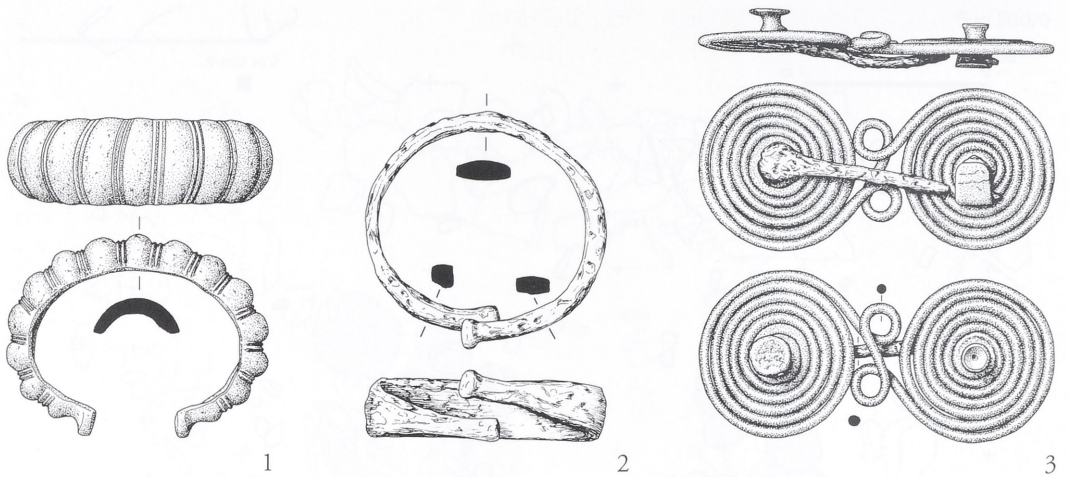


Abb. 5. 1 bronzener Armring; 2 eiserner Armring; 3 Brillenfibel aus Grab 6, Bestattung 4 (Planum 3).  
M. 1 : 3.

### Die Fibeln

Die Halbmondfibeln lagen auf ihrer Schauseite, die kleinere zuunterst. Die größere der beiden hat einen äußeren Durchmesser von etwa 11 cm, einen inneren von etwa 7 cm. Auffällig ist die offenbar sekundäre Anbringung der aus einem bronzenen Blechstreifen bestehenden Nadelrast, die mittels eines Buntmetall- und eines Eisenstiftes ohne Rücksichtnahme auf die Verzierung auf der Vorderseite erfolgte. Die Nadel selbst ist vollständig erhalten. Aufgrund der Konstruktion ist die Fibel den zweischleifigen Fibeln zuzuschreiben, d. h. dass sowohl die Nadelrast als auch die Nadel selbst aus einer Schleife hervorgehen. Die Krempe ist – soweit die z. T. stark korrodierte Oberfläche eine Beurteilung zulässt – zumindest im linken oberen Teil in Tremolierstich-Technik in rechteckige bzw. annähernd trapezförmige Felder aufgeteilt; in der Mitte deutet sich ein Zickzack-Muster an. Auch der verstärkte Bügel der Fibel, der etwa einen Dreiviertelkreis beschreibt, wird durch ein Band

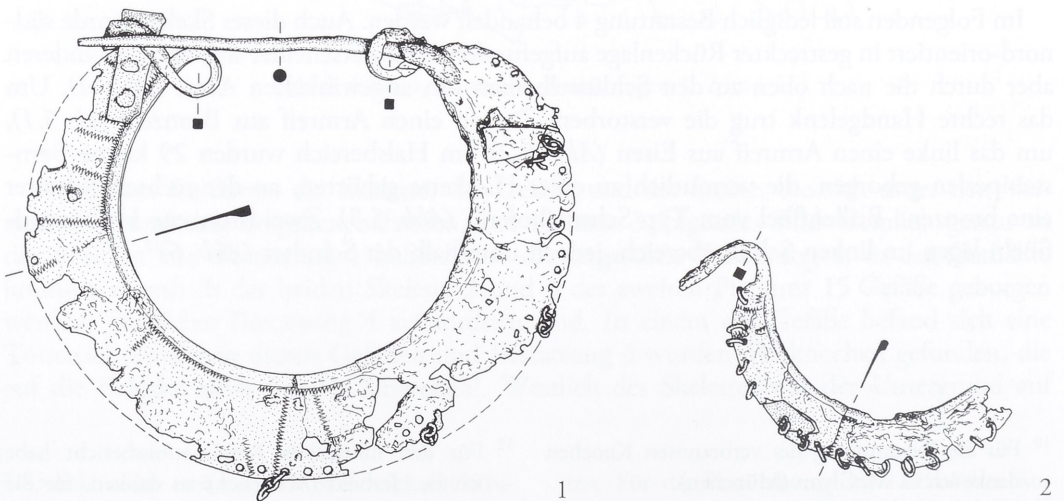


Abb. 6. Halbmondfibeln aus Grab 6, Bestattung 4 (Planum 3). – M. 2 : 3.



aus Tremolierstich begleitet. Der untere Rand der Krempe ist in regelmäßigen Abständen durchlocht. In einigen dieser Löcher waren noch kleine, aus drei Ringchen bestehende Ketten eingehängt, an denen unverzierte trapezförmige Klapperbleche hingen.

Auch bei der kleineren Fibel ist der Bügel verstärkt. Die Verzierung zeigt wie die große Fibel eine Einteilung in trapezförmige Segmente, auch hier wird der Bügel von einem Band aus Tremolierstich begleitet<sup>13</sup> – diese Angaben sind aufgrund der schlechten Erhaltung unter Vorbehalt zu verstehen. Der Durchmesser beträgt außen etwa 6 cm, innen etwa 5 cm. Der untere Rand der schmalen Krempe ist wie bei der großen Fibel durchlocht. Hier waren 14 kleine, einzelne Ringchen eingehängt, Klapperbleche konnten nicht nachgewiesen werden. Der Bügel ist an einer Seite etwa im rechten Winkel umgebogen, die andere Seite ist abgebrochen und konnte nur fragmentarisch aus dem umliegenden Erdreich geborgen werden. Über die Art der Befestigung ist keine Aussage möglich: weder Spannung noch Nadel und Nadelrast sind überliefert. Es ist nicht zu beurteilen, in welchem Umfang die Fibel erhalten ist; hat sie formal dem größeren Exemplar entsprochen, wird sie etwa zur Hälfte vorhanden sein.

Auch die Trageweise der Fibeln ist unklar. Die Dreizahl – eine Brillenfibel und zwei Halbmondfibeln – ist ungewöhnlich. Halbmondfibeln wurden nördlich der Alpen in der Regel paarweise getragen, und zwar je eine auf jeder Körperseite. Gleiches gilt für die Brillenfibeln, von denen in Grab 6 aber nur ein Exemplar vorliegt. Eine Kombination von Brillenfibel und Halbmondfibel ist jedoch beispielsweise aus den Gräbern 103 und 124 aus Krizna gora in Slowenien bekannt<sup>14</sup>; im Gräberfeld von Hallstatt treten Brillen- und Halbmondfibeln auch in Dreizahl als Ensemble auf<sup>15</sup>.

Halbmondfibeln sind im Gebiet nördlich der Donau eher seltene Objekte. In der Literatur werden sie oftmals nur randlich behandelt<sup>16</sup>; in Überblickswerken dienen sie zwar als Illustration für den Formenschatz und die Schmuckfreudigkeit hallstattzeitlicher Frauen-

<sup>13</sup> Dem Restaurationsbericht ist zu entnehmen, dass nach der Behandlung mit einem Mikrofeinstrahlgerät Reste einer ursprünglichen Vergoldung sichtbar wurden; eine Absicherung durch chemische Analysen liegt nicht vor.

<sup>14</sup> URLEB 1974, 95 f. Taf. 21; 97 Taf. 24.

<sup>15</sup> DAZU KROMER 1959. Aus Hallstatt sind bei HODSON 1990 Taf. 47 G 606 zwei Halbmondfibeln zusammen mit einer Brillenfibel und einem Armring abgebildet. Die Befundsituation des Grabes 606 ist jedoch unklar. Nach KROMER 1959, 134 wurden neben den drei Fibeln die Bruchstücke von zwei weiteren Brillenfibeln gefunden. Über die Trageweise der Fibeln gibt dieser Befund keinen Aufschluss. Es handelt sich um eine Brandbestattung, die Objekte lagen offenbar unverbrannt auf dem Leichenbrand. Aussagen über die Anzahl der hier bestatteten Individuen können nicht getroffen werden. Mit einer vergleichbaren Situation hat man es bei nahezu allen Gräbern in Hallstatt zu tun, in denen die Kombination aus Brillenfibel und Halbmondfibel vorliegt: Es handelt sich um Brandgräber. Eine Ausnahme stellt Körpergrab 943 dar. Hier

sind zwei Halbmondfibeln mit einer Brillenfibel vergesellschaftet; während erstere im Brustbereich gefunden wurden, soll letztere im Kopfbereich gelegen haben: ebd. 178. Halbmond- und Brillenfibeln sind in Hallstatt in folgenden Gräbern vergesellschaftet: 174 (ebd. Taf. 21), 384 (Taf. 62), 606 (Taf. 116), 677 (Taf. 159), 857 (Taf. 175) und 943 (Taf. 186). In Grab 384 treten je eine Halbmond- und eine Brillenfibel gemeinsam auf, in Grab 677 eine Halbmond- und zwei Brillenfibeln. In den Gräbern 174, 857 und 943 sind jeweils zwei Halbmondfibeln mit einer Brillenfibel vergesellschaftet. Auch für das Brandgrab 900 erwähnt Ramsauer eine Brillenfibel und zwei Halbmondfibeln; in der Sammlung in Wien ist für diesen Befund aber lediglich eine Halbmondfibel bezeugt: ebd. 172.

<sup>16</sup> Während die Kartierungen von TERŽAN 1990 die Seltenheit dieser Objekte nördlich der Donau eindrücklich bestätigen, geht RÖHRIG 1994b, 512 auf die halbmondförmigen Fibeln aus Beilngries ‚Im Ried-Ost‘, Grab 18 nicht näher ein, da es sich um „für die Region nicht ungewöhnliche Schmuckformen“ handeln soll.

tracht, auf ihre Gestaltung und Funktion wird in der Regel nicht eingegangen<sup>17</sup>. Darum sollen im Folgenden wenigstens die wichtigsten Forschungen knapp referiert werden. Als eine der Leitformen der Stufe Ha D in Südbayern werden Halbmondfibeln bei G. Kossack<sup>18</sup> geführt. Er differenziert nach dem Konstruktionsprinzip einschleifige und zweischleifige Varianten<sup>19</sup>. Mit den zweischleifigen Bogenfibeln hat sich St. Gabrovec beschäftigt und dabei auch Halbmondfibeln behandelt<sup>20</sup>. In seinem Beitrag spielt der Bereich nördlich der Alpen jedoch eine untergeordnete Rolle; eine Vervollständigung der Verbreitungskarte von Kossack wird nicht vorgenommen<sup>21</sup>. R. De Marinis und M. Guštin wiederum haben sich ausschließlich mit Halbmondfibeln beschäftigt<sup>22</sup> und konstatieren eine Entwicklung zu einer reicheren Verzierung des Rahmens und zu einer zunehmenden Anzahl an Klapperblechen in Ha D. Obwohl Bayern zum Verbreitungsgebiet gehört, grenzen sie diese Region explizit aus ihrer Untersuchung aus<sup>23</sup>. In den letzten zwanzig Jahren haben sich vor allem B. Teržan<sup>24</sup> und im Rahmen der Vorlage der Fibeln aus Hallstatt auch B. E. Glunz<sup>25</sup> mit Halbmondfibeln auseinandergesetzt. Teržan unterscheidet ebenfalls zunächst nach einschleifigen und zweischleifigen Fibeln<sup>26</sup>, die sie jeweils nach ihrer formalen Ausprägung und ihrem Verbreitungsgebiet differenziert<sup>27</sup>. Halbmondfibeln kommen in der Region um das Caput Adriae, in Süditalien, in den Ostalpen, an der unteren Donau, in der Ägäis und in Kleinasien vor; nördlich der Alpen finden sie sich im Voralpenraum und vereinzelt in Süddeutschland<sup>28</sup>. Die wohl jüngste Kartierung von Halbmondfibeln findet sich bei P. Ettl<sup>29</sup>, der sich auf Kossacks Arbeit von 1959 bezieht<sup>30</sup>.

Nördlich der Alpen tritt am häufigsten eine Variante der einschleifigen Halbmondfibeln mit breitem verzierten Bügel und Tierprotomen auf, wie sie z. B. aus Hallstatt und auch aus Bayern bekannt ist<sup>31</sup>. Deren Verbreitungsschwerpunkt liegt im Alpenvorland und süd-

<sup>17</sup> Im Ausstellungskatalog ‚Das keltische Jahrtausend‘ heißt es, dass in der Ausstattung der Frau „eine Vorliebe für neue, schöne Schmuckstücke“ fassbar werde: DANNHEIMER / GEBHARD 1993, 271; zu der ebd. 273, 69a abgebildeten Halbmondfibel aus Wilzhofen, Lkr. Weilheim-Schongau gibt es außer den metrischen Daten keine weiteren Informationen. Ansonsten dienen Halbmondfibeln zumeist der Illustration auffälligen hallstattzeitlichen Schmucks, z. B. KUCKENBURG 2004, 16.

<sup>18</sup> KOSSACK 1959, Taf. 14.

<sup>19</sup> Seine Kartierung ebd. Taf. 154 D erfasst zwölf einschleifige Exemplare, wobei er die vier oberbayerischen Fundorte in seiner Arbeit behandelt, die übrigen ebd. 291 lediglich auflistet. Die elf zweischleifigen Halbmondfibeln, die nicht aus seinem Arbeitsgebiet stammen, werden ebd. 291 f. ebenfalls in Listenform vorgelegt. Gegen dieses Kriterium der Ein- bzw. Zweischleifigkeit spricht sich TORBRÜGGE 1979, 77 aus. Viel bedeutsamer als die Schleifenanzahl ist seiner Meinung nach die Gesamtstruktur, die „sich eindeutig auch regional fixieren“ lasse.

<sup>20</sup> GABROVEC 1970, 24 ff.

<sup>21</sup> Ebd. 28 Karte VII.

<sup>22</sup> DE MARINIS / GUŠTIN 1975.

<sup>23</sup> Ebd. 252.

<sup>24</sup> TERŽAN 1990.

<sup>25</sup> GLUNZ 1997. Unter ihren 32 Kartierungen ist jedoch keine, die Halbmondfibeln berücksichtigt.

<sup>26</sup> TERŽAN 1990, 84.

<sup>27</sup> Ebd. 84 f.

<sup>28</sup> TERŽAN 1990, 84 f. Diese Verbreitung umfasst allerdings einen Zeitraum von drei Jahrhunderten; in Süddeutschland sind Halbmondfibeln im 7. Jh. v. Chr. zu finden. GLUNZ 1997, 56 spricht Italien, Slowenien, Österreich und Süddeutschland als Verbreitungsgebiet an. Sie sieht ebd. 53 in den hallstattischen Exemplaren „die Ausgangsformen oder Vorbilder für ihre Pendants nördlich der Alpen bzw. im Alpenvorland“.

<sup>29</sup> ETTL 1996, Taf. 247.

<sup>30</sup> Damit scheint Teržan die aktuellste Kartengrundlage für die Verbreitung von Halbmondfibeln zu bieten. Grundsätzlich fällt auf, dass die Beiträge zu Halbmondfibeln unterschiedliche Fundstellen anführen; die Abweichungen werden leider nicht erläutert.

<sup>31</sup> TERŽAN 1990, 84; 59 Abb. 7.



lich der Donau. Ein Fundort in unmittelbarer Nähe von Dietfurt ist aber beispielsweise Beilngries, Lkr. Eichstätt<sup>32</sup>. Auch zweischleifige Halbmondfibeln sind im Bereich nördlich der Donau eher selten<sup>33</sup>.

Die Suche nach Vergleichsstücken zu den Fibeln aus Grab 6 in Dietfurt führt zunächst zum Gräberfeld von Hallstatt. Hier liegt mit 30 Exemplaren das größte Ensemble von Halbmondfibeln vor<sup>34</sup>, gegenüber den dort und in Südbayern vielfach belegten Fibeln mit theiomorpher Bügelzier<sup>35</sup> stehen die Stücke aus Grab 6 aber recht isoliert da. Punzierte Kreisaugen als Bügelzier sind ein Charakteristikum der meisten Halbmondfibeln nördlich der Alpen sowie der alpinen Exemplare<sup>36</sup>, fehlen aber auf den Dietfurter Exemplaren.

Das beste Vergleichsstück ist die Fibel aus Grab 677 aus Hallstatt, deren Bügel durch Tremolierstich verziert ist, darüber hinaus jedoch keine Kreisaugen als zusätzliche Verzierungselemente aufweist. Sie hat einen äußeren Durchmesser von 6,6 cm, entspricht in der Größe damit der kleineren Fibel aus Dietfurt Grab 6, scheint aber formal der großen Fibel ähnlicher: Der erhaltene Teil der Krempe ist mit einem Zickzack-Muster in Tremolierstich-Technik verziert, der Bügel wird durch ein Band aus Tremolierstich begleitet. An längeren Kettchen hängen unverzierte, trapezförmige Klapperbleche<sup>37</sup>. Eine weitere Halbmondfibel aus Hallstatt ist durch ein doppelreihiges Zickzack-Muster sowie ein dreireihiges, dem Bügelverlauf folgendes Band in Tremolierstich verziert<sup>38</sup>. Aufgrund der Verzierung stehen diese beiden Stücke den Dietfurter Fibeln bislang am nächsten; unter den Hallstätter Halbmondfibeln waren sie bislang „ohne Parallele“<sup>39</sup>. Formale Ähnlichkeiten weisen auch einige Exemplare mit allerdings unverzierter Krempe und unverzierten Klapperblechen auf<sup>40</sup>.

In den Jahren seit Kossacks Kartierung sowie Teržans Überblicksarbeit sind einige weitere hallstattzeitliche Gräber mit Halbmondfibeln bekannt geworden<sup>41</sup>. Eine Durchsicht der einschlägigen Literatur für den bayerischen Raum erweitert das Bild aber nur marginal. Zu den Beigaben einer Bestattung aus Hügel 1 aus Eichendorf-Schwaig, Lkr. Dingolfing-Landau, gehören neben einer Bernsteinkette, einem Gagatring, einem Gürtelblech und

<sup>32</sup> RÖHRIG 1994b, 512; 514 Abb. 17.

<sup>33</sup> TERŽAN 1990, 50 Abb. 1.

<sup>34</sup> GLUNZ 1997, 56.

<sup>35</sup> Ebd. 57.

<sup>36</sup> TERŽAN 1990, 85.

<sup>37</sup> KROMER 1959, 143; Taf. 159 Abb. 3.

<sup>38</sup> Dabei handelt es sich um das Stück mit der Inv.-Nr. P 372 aus dem Museum Hallstatt, abgebildet bei GLUNZ 1997, Taf. 19 Abb. 3.

<sup>39</sup> GLUNZ 1997, 56. Sie erwähnt in diesem Zusammenhang, dass „ähnlicher Zickzack-tremolierstich“ aus Frög in Kärnten bekannt ist. Vgl. dazu die Zusammenstellung der Funde aus den Grabungen der Jahre 1883 bis 1892 in Frög, darunter eine zweischleifige Halbmondfibel mit Zickzack-Muster und langen Kettchen bei FUCHS 1988, 13.

<sup>40</sup> So z. B. das bei SUNDWALL 1943, 37 Abb. 20c abgebildete Exemplar mit unverzierter Krempe, unverzierten Klapperblechen an kurzen Kettchen und aufgenieteter Nadelrast und Schleife aus Lesau, Lkr. Bayreuth oder ein vergleichbares Exem-

plar aus Tolmin im westlichen Slowenien bei GABROVEC 1970, 54 Taf. 10. Aus der Oberpfalz hat TORBRÜGGE 1979, 76; 383; Taf. 156,1 ein Exemplar aus Gaisheim, Lkr. Amberg-Sulzbach, vorgelegt, das formale Ähnlichkeiten zur größeren Dietfurter Fibel aufweist wie z. B. den eher kreisförmigen Bügelausschnitt, die Zweischleifigkeit und die unverzierten Klapperbleche. Die Krempe scheint aber ebenfalls unverziert zu sein. Das Gegenstück, von dem keine Abbildung publiziert wurde, wird von TORBRÜGGE ebd. 76 als „extrem kurzes Stück mit sehr schmaler Gehängeleiste“ angesprochen. Laut TH. F. WARNEKE 1999, 257 ist nur eine der beiden Fibeln erhalten, wobei es sich wohl um die bei Torbrügge abgebildete handelt.

<sup>41</sup> Auf eine neue Kartierung wird verzichtet, da Verbreitungskarten letztlich nur einen bestimmten Forschungsstand visualisieren und für die hier verfolgte Fragestellung keinen unmittelbaren Informationsgewinn versprechen.

zwei gerippten Bronzearmringsen noch zwei Halbmondfibeln mit kleinen Ringen und Anhängern<sup>42</sup>. Aus den Ausgrabungen der späten 1980er / frühen 1990er Jahre in Beilngries stammt das bereits oben erwähnte Halbmondfibelpaar<sup>43</sup>. Im Jahre 1997 wurden in Künzing, Lkr. Deggendorf, zwei Halbmondfibeln ausgepflügt, Aussagen zur Befundsituation sind also nicht möglich<sup>44</sup>.

Besonders was die ältere Literatur betrifft, gewinnt man den Eindruck, dass – sofern überhaupt Angaben vorhanden sind – diese sich sehr pauschal auf die Beigaben allgemein beziehen, während einzelne Objekte in den Hintergrund treten und auch detaillierte Beschreibungen der Bestattungen, etwa zur Lage des Skelettes, zum Erhaltungszustand oder zu Besonderheiten der Körperhaltung, rar sind.

Kehren wir zurück zu Dietfurt. Trotz der Auffindungssituation der Halbmondfibeln – d. h. der Lage unter der Schulter der Verstorbenen – spricht vieles dafür, dass sie zu Bestattung 4 gehören, da sie zusammen mit weiteren Details, die anschließend zur Sprache kommen werden, ein auch anderorts zu beobachtendes Muster zeigen. Der anthropologischen Bestimmung zufolge handelt es sich um die Bestattung einer 18- bis 20-jährigen Frau<sup>45</sup>.

### Zur Datierung des Grabes

S. Pabst-Dörrer hat jüngst zwei Trachtausstattungsmodelle mit Spiralbrillenfibeln herausgearbeitet<sup>46</sup>. Während sie für die ältere Trachtausstattung mit der Kombination aus Brillenfibeln und niedrigen breit gerippten Armbändern, ein Typ, der auch bei Bestattung 4 in Grab 6 vertreten ist (*Abb. 5,1*), eine Datierung nach Ha C vorschlägt, gehören Halbmondfibeln zu ihrem jüngeren Ausstattungsmuster und danach nach Ha D1<sup>47</sup>. Folglich ist auch Bestattung 4 nach Ha D1 zu datieren; dem widersprechen die potentiell älteren Trachtelemente nicht<sup>48</sup>. Für eine Datierung an den Anfang der Späten Hallstattzeit spricht außerdem der zahlenmäßig umfangreiche Geschirrsatz. Die drei Nachbestattungen lassen sich schwerer einordnen, da nur für Bestattung 1 sicher zuweisbare Beigaben in Form eines eisernen rhombischen Gürtelhakens (*Abb. 7,1*) und eines bronzenen Armringes (*Abb. 7,2*) vorliegen. Während Torbrügge Gürtelhaken mit rhombischer Platte als regelhafte Beigaben der Phase Ha D2 anspricht<sup>49</sup>, werden sie heute allgemein in die Späte Hallstattzeit datiert<sup>50</sup>, d. h. sie sind auch aus Ha D1-zeitlichen Kontexten bekannt. Das gegossene Armband mit Stollenenden findet seine nächste Entsprechung in den zwei Exemplaren aus Hügel 4 aus Landersdorf, Lkr. Roth<sup>51</sup>. Diese werden von M. Hoppe als typisches Element eines Ausstattungsmusters angesprochen, das in Nordostbayern in einen frühen Abschnitt der Phase

<sup>42</sup> KREINER 1994, 106. Von diesen liegt jedoch keine Abbildung vor.

<sup>43</sup> RÖHRIG 1994b, 512 f.

<sup>44</sup> SCHMOTZ 1999, 139 ff.; 140 Abb. 8.

<sup>45</sup> Für die Bestimmung der menschlichen Überreste danke ich M. Harbeck (München).

<sup>46</sup> PABST-DÖRRER 2000.

<sup>47</sup> Ebd. 99. Dagegen hat z. B. L. KREINER 1994, 109 Halbmondfibeln aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit Stufenschalen in die Frühe Hallstattzeit datiert. Dem widerspricht K. SCHMOTZ 1999, 141. Er hält Kreiners Datierung für fragwürdig, „da sämtliche bisher bekannten Halb-

mondfibeln in Ha D-Zusammenhängen vorkommen“.

<sup>48</sup> Erwähnt werden sollte aber, dass nach PABST-DÖRRER 2000, 68 Halbmondfibeln eigentlich nur in Kombination mit Melonenarmbändern, nicht aber mit breit gerippten Armringen auftreten.

<sup>49</sup> TORBRÜGGE 1979, 203.

<sup>50</sup> Z. B. RÖHRIG 1994a, 54; NIKULKA 1998, 60. SCHMOTZ 1999, 142 dagegen ordnet sie zweifellos einem „fortgeschrittenen Ha D-zeitlichen Kontext“ zu.

<sup>51</sup> HOPPE 1987b, 123; 126 Abb. 3.9; 3.11.



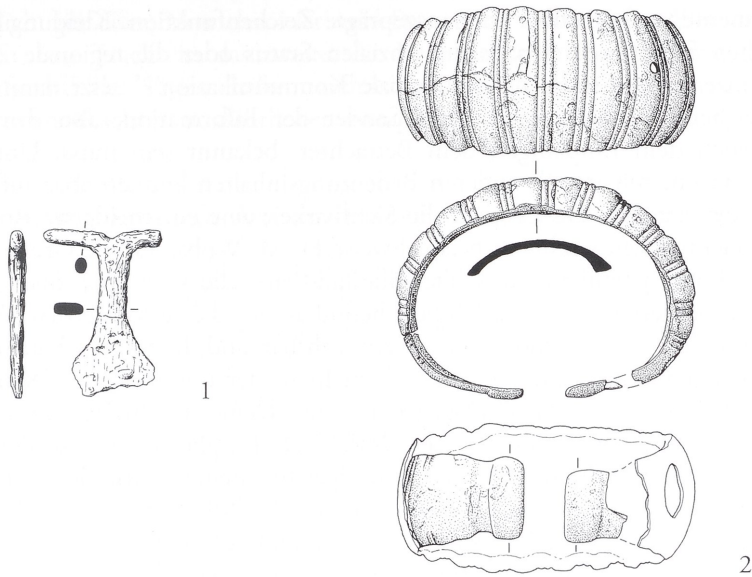


Abb. 7. 1 eiserner Gürtelhaken; 2 bronzenener Armring aus Grab 6, Bestattung 1 (Planum 2). – M. 1 : 2.

Ha D1 zu stellen ist. Demnach wäre auch Bestattung 1, die jüngste dieses Grabes, nach Ha D1 zu datieren<sup>52</sup>. Die Anlage des Grabes, d. h. die räumliche Trennung zwischen Primärbestattung (Bestattung 4) und Nachbestattungen (Bestattungen 1, 2 und 3) spiegelt zwar eine zeitliche Dimension wider; der tatsächliche Abstand zwischen den Grablegungen dieser Individuen ist jedoch nicht näher zu bestimmen. Die häufig beobachtete Vergesellschaftung von Objekten, die den Bestattungen 1 und 4 als Beigaben zugeordnet werden können, legt jedoch nahe, dass dieser nicht allzu groß war.

### Nonverbale Kommunikation I: Tracht

Grab 6 hebt sich auch wegen der Halbmondfibeln von den übrigen Bestattungen der Nekropole ab. Im Folgenden soll der Befund dazu dienen, Möglichkeiten der Interpretation in Hinblick auf Fragen der nonverbalen Kommunikation aufzuzeigen. Zunächst erscheint es daher sinnvoll, einige einführende Anmerkungen zur ‚Tracht‘ voranzustellen. Dabei schließe ich an die Überlegungen von St. Burmeister an, die dieser anhand volkskundlicher und historischer Quellen entwickelt hat<sup>53</sup>.

<sup>52</sup> Das Fundmaterial Nordostbayerns wurde von U. BROSEDER 2002 zeitlich gegliedert. Die Vergesellschaftung von Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofen mit diversen Armbandformen, zu denen nach der graphischen Zusammenstellung auch jenes von Bestattung 1 aus Dietfurt gehören würde, führt ebd. 31 Abb. 8; 36 Abb. 11 zu einer Einordnung in die von ihr definierte Stufe I der Gräber mit Trachtschmuck. In diese

erste Stufe gehören nach BROSEDER ebd. 37; 36 Abb. 11 auch Halbmondfibeln. Ihrer chronologischen Einteilung zufolge wären Gräber der Stufe I nach Ha C1 zu datieren bzw. die jüngeren Gräber der Stufe I nach BROSEDER 2004, 75 nach Ha C2 / D1. Rhombische Gürtelhaken sind jedoch nach BROSEDER 2002, 33; 36 Abb. 11 in Stufe II einzuordnen.

<sup>53</sup> BURMEISTER 1997.

Trachtelemente verfügen über eine ausgeprägte Zeichenfunktion. Kleidung kann so über die praktischen Funktionen hinaus den sozialen Status oder die regionale Zugehörigkeit der Träger anzeigen<sup>54</sup>. Tracht als „nonverbale Kommunikation“<sup>55</sup> setzt dann aber voraus, dass das Zeichenrepertoire sowohl dem Sender der Information, also dem Träger der Tracht, als auch dem Empfänger, dem Betrachter, bekannt sein muss. Unterschiedliche Aspekte von Tracht mit jeweils anderen Bedeutungsinhalten können aber auf unterschiedliche Adressaten abzielen. Dabei spielt die Sichtbarkeit eine entscheidende Rolle<sup>56</sup>. Aus der Größe der Trachtelemente schließt beispielsweise H. M. Wobst auf die Größe der Empfängergruppe<sup>57</sup>. Wobst postuliert, dass Trachtbestandteile, die sehr groß oder auffällig sind oder sich an exponierter Stelle des Körpers befinden, auf die regionale bzw. ethnische Zugehörigkeit abzielen. Da sie schon von weitem sichtbar sind, könnten sie auch von solchen Menschen wahrgenommen werden, die sich nicht in der unmittelbaren Nähe des trachttragenden Individuums befinden. Dagegen machen kleine Trachtattribute einen engeren sozialen Bezug sowie das direkte soziale Umfeld als Empfänger wahrscheinlich. Hierbei handelt es sich eher um Status- oder Ranganzeiger für kleinere Gruppen<sup>58</sup>. Tracht hat damit auch identitätsstiftende Wirkung, indem sie soziale Differenzen und soziale Zugehörigkeiten zeigen und aufrechterhalten kann<sup>59</sup>. Die anhand volkscundlicher und antiker Quellen gewonnene Einsicht, dass Tracht einen Beitrag zur sozialen Kommunikation leistet, ist auch für urgeschichtliche Kontexte vorzusetzen. Allerdings gilt auch, wie Burmeister zu Recht betont, dass es nur begrenzt möglich sein wird, die ideelle Ebene zu rekonstruieren<sup>60</sup>. Auch weil in den weitaus meisten Fällen lediglich Trachtbestandteile aus Metall fassbar sind, die (nicht erhaltene) Kleidung das äußere Erscheinungsbild aber maßgeblich beeinflusst haben wird, muss eine archäologische Rekonstruktion der Tracht und ihrer kommunikativen Bedeutung zwangsläufig unvollständig bleiben.

Volkscundliche und ethnographische Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass die Tracht der Lebenden nicht unbedingt mit der Totentracht übereinstimmen muss<sup>61</sup>. Im Falle der Fibeln aus Grab 6 aus Dietfurt ist jedoch zumindest die große Fibel sehr wahrscheinlich zu Lebzeiten getragen worden, da sie Spuren einer Reparatur aufweist; sie spielte nicht nur im Bestattungskontext eine Rolle. Dies ist für die Bestimmung der Adressaten, an den sich die durch Trachtelemente kommunizierten Informationen richten, durchaus von Interesse. Geht man davon aus, dass Fibeln sichtbar an bzw. auf der Kleidung getragen wurden, ist von einer optischen Wirkung großer Schmuckstücke wie den Halbmondfibeln auszugehen. Nach dem von B. Arnold modifizierten Schema von Wobst<sup>62</sup> würden größere Fibeln zur Kategorie ‚mittlerer Distanz‘ gehören, d. h. soziale Unterschiede andeuten. Ein Betrachter müsste dazu nah genug herankommen (dürfen), um sie erkennen zu können<sup>63</sup>.

<sup>54</sup> Ebd. 179. Zum Zeichencharakter von Kleidung siehe auch MENTGES 2005.

<sup>55</sup> BURMEISTER 1997, 179.

<sup>56</sup> Ebd. 180.

<sup>57</sup> WOBST 1977.

<sup>58</sup> Ebd. 330 ff.; BURMEISTER 1997, 180; ARNOLD 2008, 379 ff. Grundsätzlich verstehe ich ‚Statusanzeiger‘ bzw. ‚Statussymbol‘, BURMEISTER 2003, 277 folgend, als spezifisches ‚Symbol‘, das die gesellschaftliche Position eines jeden Individuums anzeigt und nicht von vornherein als Zeichen der sozialen Oberschicht: „Statussymbole zeigen als äußerlich erkennbare Zeichen im üblichen so-

zialen Kontext an, welchen Status die damit gekennzeichnete Person im Verhältnis zu anderen im Statussystem einnimmt“: ebd. 276.

<sup>59</sup> BURMEISTER 1997, 187 f.

<sup>60</sup> Ebd. 198.

<sup>61</sup> BURMEISTER 1997, 192; ARNOLD 2008, 377.

<sup>62</sup> ARNOLD 2008, 380 Abb. 2.

<sup>63</sup> Grundsätzlich schätzt ARNOLD ebd. 381 Fibeln aber eher als Anzeiger von Verwandtschaft, Altersgruppen oder unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen ein, sieht sie damit dem Wettstreit Ebenbürtiger verbunden und auf einen kleinen Personenkreis geringer Reichweite beschränkt.



Grundsätzlich gilt aber: Von den vier von Burmeister postulierten Elementen für das ‚Funktionieren‘ von Tracht ist das zweite, die Rekonstruktion des Bedeutungsgehalts des Zeichens, aufgrund der Eigenschaften archäologischer Quellen problematisch<sup>64</sup>. Darauf wird im folgenden Abschnitt ausführlicher einzugehen sein.

## Nonverbale Kommunikation II: Gesten und Körperinszenierung

Bei Bestattung 4 aus Grab 6 fällt neben den angesprochenen Trachtbestandteilen auch die Körperhaltung des Skelettes auf. Zwar schrieb W. Torbrügge noch: „Bei Leichenbestattung ruhen die Toten in bemerkenswerter Einheitlichkeit mit seitlich angelegten Armen ausgestreckt auf dem Rücken“<sup>65</sup>, doch ist die davon abweichende Art der Niederlegung des Skeletts – zu den Schultern hin angewinkelte Arme – kein unbekanntes Phänomen. Erklärungsansätze sind jedoch rar. Wie bereits ausgeführt, kann man über oder durch Objekte kommunizieren. Aber nicht nur diese, sondern auch außersprachliche Äußerungen wie Gesten können als Zeichen fungieren.

Gesten bezeichnen eine Art von Körpersprache, die eine Nachricht an einen Beobachter impliziert<sup>66</sup>. Die Deutung von Gesten im Bestattungskontext stellt den Archäologen vor erhebliche Schwierigkeiten, denn für Gesten gilt das Gleiche wie für Artefakte<sup>67</sup>. Beide können konkrete Bedeutungen gehabt haben, in beiden kann die kommunikative Absicht der Bestattenden zu fassen sein; die von den am Bestattungsvorgang Beteiligten beigemessenen Bedeutungsinhalte sind jedoch nicht mehr direkt zu bestimmen<sup>68</sup>.

„The study of gesture is primarily the business of anthropologists, linguists, and social psychologists“, schrieb K. Thomas<sup>69</sup>. Diese Einschätzung kann heute keine Gültigkeit mehr beanspruchen: In den Geschichtswissenschaften wird seit dem Ende der 1980er Jahre der Blick auf den „Zeichencharakter“ von Gesten und performativen Akten gerichtet<sup>70</sup>, in den Sprach- und Kommunikationswissenschaften hat sich ein eigener Zweig der Gestenforschung herausgebildet<sup>71</sup>. Für die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie ist eine entsprechende Entwicklung nur mit Einschränkungen zu beobachten; zwar wird zunehmend der Zeichencharakter der Quellen thematisiert<sup>72</sup>, sie ist für den Bereich der Gestenforschung<sup>73</sup> aber darauf angewiesen, Herangehensweisen und Konzepte aus anderen Forschungsfeldern zu entlehnen.

<sup>64</sup> BURMEISTER 1997, 179. Die vier Punkte sind im Einzelnen: 1. das Zeichen (die Tracht) als Träger der Information; 2. der Bedeutungsgehalt des Zeichens (die Information); 3. der Sender der Information (der Träger der Tracht); 4. der Empfänger der Information (der Betrachter).

<sup>65</sup> TORBRÜGGE 1979, 47.

<sup>66</sup> THOMAS 1991, 1.

<sup>67</sup> So JÄHNE 2006, 88: „Artefakt ist eigentlich alles, was Ergebnis absichtlichen Verhaltens ist“. Dazu gehört folglich auch die von den Bestattenden mit einer bestimmten Intention vorgenommene Manipulation des Körpers. Und weiter THOMAS 1991, 3: „Gesture is not a universal language, but is the product of social and cultural differences“.

<sup>68</sup> KIENLIN 2005b, 3.

<sup>69</sup> THOMAS 1991, 3.

<sup>70</sup> FLAIG 2004, 10.

<sup>71</sup> Exemplarisch KENDON 1981; BREMMER / ROODENBURG 1991; MÜLLER 1998.

<sup>72</sup> Z. B. VEIT U. A. 2003; KIENLIN 2005a. Kritisch dazu GÖTZELT 2006, 106: „Offenbar operiert Archäologie mit Zeichen, ohne dies ausführlich zu thematisieren.“

<sup>73</sup> Der Begriff der Geste oder des Gestus ist in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie nur mit Einschränkungen zu verwenden, da nach MÜLLER 1998, 13 die Gestenforschung darunter die kommunikative *Bewegung* der Arme und Hände versteht, Körper in archäologischen Kontexten aber grundsätzlich statisch sind.

Zu von der Regel abweichenden Armhaltungen haben sich jüngst N. Müller-Scheeßel und F. Nikulka geäußert<sup>74</sup>. Müller-Scheeßel subsumiert unter Bestattungen mit „auffälligen Armhaltungen“ alle jene, die nicht der Regel der gestreckten Rückenlage mit seitlich anliegenden Armen entsprechen<sup>75</sup>. Drei Typen werden von ihm unterschieden: erstens leicht angewinkelte Arme mit Lage der Hände in der Beckenregion, zweitens rechtwinklig angewinkelte Arme mit Lage der Hände in der Bauchregion und drittens stark angewinkelte Arme mit Lage der Hände im Brust- bzw. Schlüsselbeinbereich<sup>76</sup>. Letzterer Typus liegt zweifelsohne in Dietfurt bei Bestattung 4 in Grab 6 vor.

Möglicherweise muss man für den einen oder anderen Fall eine Verlagerung der Arme durch taphonomische Prozesse<sup>77</sup> im Zuge der Verwesung des Leichnams in Erwägung ziehen, doch schliesse ich das insbesondere im Falle der extremen Anwinkelung der Arme aus. Diese ist nur mittels einer Fixierung zu erreichen, entweder mithilfe von Fesselungen oder Einwicklung in Tücher<sup>78</sup>; entsprechende Hinweise liegen aber keine vor. Im Folgenden werde ich mich vor allem auf diesen dritten Typ konzentrieren<sup>79</sup>. Offensichtlich handelt es sich um eine bewusste Manipulation des Körpers<sup>80</sup>, unklar ist jedoch, ob der gezeigte Gestus auch im Leben der Person eine Rolle spielte und hier eine den Lebenden bereits bekannte ‚Information‘ visualisiert wurde oder ob es sich um eine nur im Rahmen der Bestattungsriten für die Trauergemeinschaft gestaltete Inszenierung handelte, die im Moment der Grablegung ihre Wirkung entfalten konnte<sup>81</sup>.

<sup>74</sup> NIKULKA 2008; MÜLLER-SCHEEßEL 2008.

<sup>75</sup> MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 518.

<sup>76</sup> Ebd. 520. Zu einer ähnlichen Dreiteilung kam H. BAITINGER 1999, 119 anhand der Befunde des Taubertals. Müller-Scheeßels erster und dritter Typ finden sich auch bei Baitinger; anstelle des zweiten Typs von Müller-Scheeßel (Hände in der Bauchgegend) unterscheidet er aber die asymmetrische Variante mit einem stark angewinkelten und einem schwach angewinkelten Arm.

<sup>77</sup> Grundsätzlich dazu ORSCHIEDT 1999, 5 ff.; zu taphonomischen Prozessen bei Körperbestattungen GARLAND / JANAWAY 1989; vgl. auch BERG / ROLLE / SEEMANN 1981, 70 ff.

<sup>78</sup> Zum Aspekt der Fesselung auch MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 526.

<sup>79</sup> MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 522 führt für diesen Typ 13 Fälle an; unter den „abweichenden Armhaltungen“ scheint dies der am häufigsten beobachtete Fall zu sein.

<sup>80</sup> Auf den Toten selbst, den menschlichen Körper als Zeichen weist auch MÜLLER-SCHEEßEL 2005, 340 hin. Dass aber nicht nur bei Körperbestattungen, sondern auch bei Brandbestattungen Inszenierungen von Körpern im Bestattungsritual

beobachtet werden können und auch diese die Möglichkeit der Rekonstruktion ritueller Handlungen bieten, konnte A. GRAMSCH 2008; 2010 anhand der Befunde eines Urnengräberfeldes der Lausitzer Kultur aus Cottbus („Alvensleben-Kaserne“) aufzeigen.

<sup>81</sup> Nach B. KRAUSE 1992, 18 sind Körper kulturell und sozial konnotierte „Metaphern, Bilder, Images“. Erkennt man die strukturelle Ähnlichkeit von inszenierten Körpern und Bildern an, dann ergibt sich daraus, dass auch Körper – wie Bilder oder Objekte – als Medien einen produktiven Beitrag zur Gestaltung, Bestätigung und Erinnerung kultureller und sozialer Ordnungen leisten können. Wenn auch durch die im archäologischen Befund fassbare Körperinszenierung wohl nur ein geringer Teil der stattgefundenen Handlungen greifbar wird, so ist die Visualisierung der hierin übermittelten Information wichtig für ihre Memorierung; vgl. auch VEIT 2005, bes. 31 f. Auf die Rolle von Bildern für die „Speicherung von Wissen“ weist auch SCHWEIZER 2005, 361 hin; zur Bedeutung von und zum Umgang mit Bildern in der Prähistorischen Archäologie siehe SAMIDA 2010.



## Kontexte

Eine semiotische Rekonstruktion von Befunden ist erst durch eine umfassende Analyse aller materiellen Ausdrucksformen und Überreste zu erreichen und führt zu der Forderung nach einer kontextuellen Betrachtungsweise<sup>82</sup>. Die Bedeutung von Dingen erschließt sich aus ihrer materiellen Umgebung, ihrer räumlichen Anordnung und ihrer Verwendung. Ohne die Hilfe mündlicher und schriftlicher Quellen ist jedoch kaum auf die konkreten Inhalte menschlicher Hinterlassenschaften zu schließen. Sinnzuweisungen können nur auf gut begründeten Analogien im Rahmen eines kulturanthropologischen Ansatzes aufbauen<sup>83</sup>. Gerade zum Thema Körperinszenierung im Grab liegen aber keine systematischen ethnographischen Beobachtungen, geschweige denn Aufarbeitungen vor. Aktualistisch herangezogene, passend erscheinende Einzelbeispiele verschleiern den Blick auf etwaige kulturelle Regelmäßigkeiten<sup>84</sup>. Zunächst muss also festgestellt werden, in welchem Kontext von der Norm abweichende Armhaltungen auftreten bzw. welche Bezüge die jeweiligen Gräber zueinander haben.

Angewinkelte Arme sind zum weit überwiegenden Teil bei Frauenbestattungen belegt<sup>85</sup>. Müller-Scheessel konnte herausstellen, dass aber nicht nur das Geschlecht, sondern auch das Lebensalter bei dem hier besprochenen Personenkreis eine Rolle spielt<sup>86</sup>: Folgt man seinen Ausführungen zur Quantifizierung, so ist diese Art der Armhaltung fast ausschließ-

<sup>82</sup> KIENLIN 2005b, 5. Unter kontextueller Archäologie – allerdings Klassischer Archäologie – fasst B. Schweizer die Möglichkeit, aufgrund der Analyse archäologischer Hinterlassenschaften und ihrer Bezüge, aber ohne direkten Rückgriff auf historische und ethnographische Analogien Einblicke in ideelle Bereiche des Umgangs mit Dingen und der Bedeutungskonstruktion durch Dinge gewinnen zu können; grundlegend SCHWEIZER 2000, zur Anwendung an einem konkreten Fallbeispiel auch SCHWEIZER 2003. Eine umfassende Skepsis gegenüber im weitesten Sinne semiotischen wie auch hermeneutischen und kommunikationstheoretischen Deutungsansätzen in der Prähistorischen Archäologie äußert EGGERT 2010.

<sup>83</sup> KIENLIN 2005b, 10.

<sup>84</sup> Vgl. auch GÖTZELT 2006, 115.

<sup>85</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 529. Exemplarisch sei aber hier eine Bestattung aus Grab 122 A von ‚Dietfurt-Tennisplatz‘ erwähnt, die anthropologisch als ‚frühadult / männlich‘ bestimmt worden ist: RÖHRIG 1994a, 217. Lediglich ein eiserner Gürtelhaken ist diesem Skelett zuzuordnen, der sich allerdings anhand der Abbildung ebd. Taf. 112, 6 nicht näher ansprechen lässt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass nach BURMEISTER / MÜLLER-SCHEESSEL 2005, 93 bei anthropologischen Fehlbestimmungen eher Frauen als Männer bestimmt werden denn umgekehrt. Allerdings ist einschränkend hinzuzufügen, dass es sich dann meistens um ältere Indivi-

den handelt, die aufgrund der altersbedingten Veränderungen des Körpers eine höhere ‚Robustizität‘ aufweisen und deshalb als männlich angesprochen werden. Erwähnenswert ist der für die Urnenfelderzeit untypische, da ausschließlich mit Körperbestattungen belegte Männerfriedhof von Neckarsulm, Lkr. Heilbronn. Auch hier ist die Häufung von Bestattungen mit mehr oder weniger angewinkelten Armen auffällig. Ob aber überhaupt eine Kontinuität der Bedeutung desselben Gestus, mit einer Verlagerung von der männlichen auf die weibliche Sphäre, vorausgesetzt werden darf, ist derzeit nicht zu beurteilen. Dazu bislang NETH 2002; MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 525 sowie die Gesamtvorlage bei Knöpfe 2009.

<sup>86</sup> Gemeint sind anthropologisch bestimmbare Parameter: das biotische Alter und das biotische Geschlecht (‚sex‘). Soziale Rollen, Geschlechterrollen bzw. das ‚soziale Geschlecht‘ (‚gender‘) können zwar durch diese beeinflusst werden, müssen aber als kulturell festgelegte Konstrukte dem biotischen Geschlecht nicht entsprechen. Zur Unterscheidung von ‚sex‘ und ‚gender‘, insbesondere in der archäologischen Forschung: z. B. SØRENSEN 2000, 42 ff.; zur Darstellung von ‚gender‘ speziell im Bestattungskontext: ARNOLD / WICKER 2001; HOFMANN 2009; ein forschungsgeschichtlicher Abriss der Entwicklung und Etablierung dieses Forschungsfeldes innerhalb der Archäologie bei NELSON 2005.

lich erwachsenen Frauen vorbehalten<sup>87</sup>, nur in Ausnahmen wie Hügel 3 in Niedererlbach, Lkr. Landshut<sup>88</sup> oder Hügel 17 aus Bruckberg, Lkr. Landshut<sup>89</sup> konnte die Armhaltung mit extremer Beugung auch bei einem Kind beobachtet werden<sup>90</sup>. Jedoch wurden nicht alle hallstattzeitlichen erwachsenen Frauen mit angewinkelten Armen bestattet; dies sind Ausnahmen des üblichen Bestattungsmodus. Um einer Interpretation dieser Gräber näher zu kommen, ist der u. a. von T. L. Kienlin geforderten kontextuellen Betrachtungsweise zu folgen. Konkret bedeutet das, auch die Bestattungsart sowie die Ausstattung der Toten im Sinne von Tracht und Beigaben mit in die Analyse einzubeziehen. Die Ausweitung der Untersuchungskategorien zeigt, dass Grab 6 aus Dietfurt einige Bezüge zu einer Reihe weiterer hallstattzeitlicher Gräber aufweist: In der Regel sind die Verstorbenen einzeln in einer eigenen Grabkammer bestattet worden; handelt es sich um eine Nachbestattung, so ist auch sie als Einzelbestattung auf der ‚Nachbestattungsebene‘ des Grabes angelegt. Bei den wenigen Ausnahmen ist fast immer ein Kind mit bestattet worden. Dabei kann sowohl Körperbestattung<sup>91</sup> als auch Brandbestattung<sup>92</sup> vorliegen. Unterstellt man familiäre Beziehungen, dann wird es sich um eine Doppelbestattung von Mutter und Kind handeln. Bei Grab 33 aus Riedenburg-Untereggersberg, Lkr. Kelheim, ist aber eine gleichzeitige Niederlegung eines erwachsenen weiblichen und erwachsenen männlichen Individuums denkbar<sup>93</sup>. Während die Frau mit einem umfangreichen Schmuckensemble ausgestattet worden war, sind der Männerbestattung keine Beigaben sicher zuzuweisen<sup>94</sup>.

Damit ist ein wichtiger Aspekt angerissen: Bereits F. Nikulka und H. Baitinger haben festgestellt, dass diejenigen Bestattungen, deren Armposition von der Norm abweicht, häufig eher reich bis sehr reich ausgestattet sind<sup>95</sup> (Tab. 1).

Allerdings können solche überdurchschnittlich reichen Trachtausstattungen nicht als zwingendes Merkmal von Bestattungen mit abweichenden Armhaltungen betrachtet werden. Es gibt auch solche mit wenig Schmuck bzw. ohne Beigaben. So hatte eine Bestattung aus Engen-Welschingen, Lkr. Konstanz, beide Arme stark zur Schulter hin angewinkelt, war jedoch komplett beigabenlos<sup>96</sup>. In einer Siedlungsgrube auf dem Kapellenberg in

<sup>87</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 530 Abb. 15 A.

<sup>88</sup> KOCH 1989; 1992.

<sup>89</sup> MEIXNER 2004, 162; 234 Abb. 46.

<sup>90</sup> Auch in Dietfurt (Tankstelle) liegt in Grab 65 eine Kinderbestattung vor, bei der zumindest die rechte Hand in der Bauchgegend liegt. Für den anderen Arm ist aufgrund der schlechten Skeletterhaltung keine Aussage möglich. Mit dem gleichen Problem hat man es bei einem weiteren Kind mit wohl angewinkelten Armen aus Grab 64 zu tun. MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 530 Abb. 15 konnte zeigen, dass bei gut erhaltenen Körperbestattungen von elf subadulten Individuen lediglich zwei die extreme Anwinkelung der Arme aufwiesen.

<sup>91</sup> Wie in Niedererlbach Hügel 3: KOCH 1989; 1992 oder Bruckberg Hügel 15: MEIXNER 2004, 228.

<sup>92</sup> Wie z. B. in Bruckberg Hügel 11: MEIXNER 2004, 169 Tab. 2.

<sup>93</sup> Es liegen nach NIKULKA 1998, 29 keine Hinweise auf mehr als einen Bestattungsvorgang vor.

<sup>94</sup> Ebd. 243 f.

<sup>95</sup> NIKULKA 1998, 167; BAITINGER 1999, 119. Dem widerspricht MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 531 in gewisser Weise mit der Aussage, dass die Armhaltungen zumindest in der Späten Hallstattzeit nicht mit Tendenzen im Beigabenreichtum korrelieren. Seiner quantitativen Analyse ebd. Abb. 16 A ist zu entnehmen, dass es bei gut erhaltenen Körperbestattungen in Ha C drei weibliche (von lediglich vier bekannten aus dieser brandbestattungsdominierten Phase) gibt, bei denen auffällige Armhaltungen zu beobachten waren. Diese sind „dann aber recht reich ausgestattet“. Der Schwerpunkt der Bestattungen mit solchen Armhaltungen liegt in Ha D1.

<sup>96</sup> HALD 2002, 67. Das dazugehörige Foto ebd. 68 Abb. 44 lässt keine nähere Beurteilung zu; eine ausführliche Publikation mit Umzeichnungen steht noch aus. Eine anthropologische Geschlechtsbestimmung liegt meines Wissens noch nicht vor.



Fundstelle / Grab	Trachtausstattung	Literatur
Untereggersberg Grab 57	7 massive Halsringe, 14 bronzene Spiraldrahtringe, 2 Melonenarmbänder, 1 bronzenes Gürtelblech, 1 Goldblechspirale, 2 Sechspassfibeln	NIKULKA 1998, 278 f.
Niedererlbach Hügel 3 / 1988 [Erwachsene]	2 Vierpassfibeln, 1 exzeptionelles Bernsteinkollier aus über 480 Perlen, 1 Gürtelblech, mehrere bronzene Spiraldrahtringe im Kopfbereich, je 1 Lignitring an jedem Arm	KOCH 1989, 75 f.
Niedererlbach Hügel 3 / 1988 [Kind]	3 bronzene Armringe, 1 Fingerring, 1 Bernsteinanhänger und 1 aus über 200 Glasringen bestehende Halskette	KOCH 1989, 76
Niedererlbach Hügel 11 / 1998	Halsschmuck aus Bernstein und Gagat, Nadeln, 1 Bronze- und 1 Gagatarmring, 2 bronzene Schaukelfußringe, vierrädriger Wagen	ENGELHARDT / HÄCK 1999, 47
Bruckberg Hügel 11	7 Segelohrringe, 1 große Bernsteinperle, 2 Paukenfibeln, jeweils 3 Armringe, 1 bronzenes Gürtelblech	ENGELHARDT 1985, 71
Beilngries ,Im Ried-Ost' Grab 17	2 massive verzierte Halsringe, mehrere bronzene Spiralarbänder, 2 Steigbügelarmringe, 2 eiserne Bogenfibeln, 1 Gürtelhaken, Teile eines verzierten Gürtels, 5 Fingerringe mit Spiralenden	MAHLER / HOPPE 1989, 345
Beilngries ,Im Ried-Ost' Grab 18	3 bzw. 4 Noppenringe, 5 massive gerippte Halsringe aus Bronze, 2 Melonenarmringe, 2 bronzene Halbmondfibeln	HOPPE 2005, 34
Dietfurt-,Tankstelle' Grab 6	1 bronzener und 1 eiserner Armring, 1 Brillenfibel, 2 Halbmondfibeln, 1 Bernsteinhalskette	

Tab. 1. Beispiele für Trachtausstattungen bei hallstattzeitlichen Bestattungen mit von der Norm abweichender Armhaltung.

Marktbreit, Lkr. Kitzingen, wurde das Skelett eines Mannes mit der hier besprochenen Armhaltung gefunden; aufgrund des Fehlens von Beigaben sowie der Körperhaltung geht A. Posluschny aber davon aus, dass kein regulärer Bestattungskontext vorliegt<sup>97</sup>. Auf beide Befunde wird später zurückzukommen sein.

Zu den verbindenden Elementen der Bestattungen mit abweichenden Armhaltungen zählen weiterhin häufig Objekte aus den Gräbern, die als ‚fremde‘ Formen oder Importgegenstände umschrieben werden<sup>98</sup>. Die verkehrsgeographisch günstige Lage der Fundorte<sup>99</sup>

<sup>97</sup> POSLUSCHNY 1997, 90.

<sup>98</sup> In Niedererlbach hatten die Verstorbenen nach KOCH 1992, 74 „relativ häufig Importe oder zumindest für die Region sehr seltene Objekte“ mit ins Grab bekommen. Solche Fibeln wie die aus Untereggersberg sind nach HOPPE 1991b, 501 „in der nordalpinen Hallstattkultur unbekannt“. Auch die Halbmondfibeln aus Grab 18 in Beilngries und Dietfurt können wie erläutert als für

die Region unübliche Trachtelemente angesprochen werden. Dem gegenüber trägt aber die Frau aus Grab 17 in Beilngries Fingerringenschmuck, der sehr eng regional begrenzt nur im Unteren Altmühltal bekannt ist: MAHLER / HOPPE 1989, 348.

<sup>99</sup> Vgl. auch die Kartierung der entsprechenden Gräberfelder bei MÜLLER-SCHAESSL 2008, 528 Abb. 12; dazu auch NIKULKA 2008.

vor allem an Flusssystemen war dem Austausch von Gütern – materiellen und möglicherweise auch ideellen – sicher förderlich.

### Deutungsansätze

Schließlich stellt sich die Frage nach einer Erklärung dieses Phänomens. Wie bereits gesagt, werden die Armhaltungen meist nur deskriptiv behandelt oder manchmal gar ignoriert. Müller-Scheeßel sieht eine Möglichkeit des Zugangs im Vergleich mit Bildzeugnissen wie den anthropomorphen Steinstelen der Hallstatt- und Frühlatènezeit z. B. aus Hirschlanden oder vom Glauberg. Sie stellen seiner Meinung nach den zeitgenössischen „semiotischen Kontext“<sup>100</sup> dar. Als verbindendes Element spricht er die ebenfalls auffällige Armhaltung dieser Figuren an: eine Hand liegt auf der Brust bzw. ist zur gegenüberliegenden Schulter geführt, die andere in der Bauchgegend. Zwar wurde für die Stelen mehrfach eine Verbindung mit dem Totenkult in Erwägung gezogen, doch ließ sich dieser Gestus bei zeitgleichen Körperbestattungen männlicher Individuen nicht fassen, sodass Müller-Scheeßel hier eher die Bedeutung „als eine im weitesten Sinne ›herrschaftliche‹ Geste, die ihr Pendant im Leben gehabt haben dürfte“, sieht<sup>101</sup>.

In diesem Zusammenhang ist auf die offensichtlichen Schwierigkeiten bei der Interpretation der Bestattungen mit abweichenden Armhaltungen mithilfe der anthropomorphen Stelen der Eisenzeit hinzuweisen: Einerseits wurden anscheinend nur Männer dargestellt, es handelt sich andererseits bei den zeitgleichen Befunden mit außergewöhnlichen Armhaltungen aber fast ausschließlich um Bestattungen weiblicher Individuen. Somit stellt sich die Frage, inwieweit man überhaupt davon ausgehen kann bzw. darf, es mit zwei unterschiedlichen Medien zur Vermittlung der gleichen Botschaft zu tun zu haben<sup>102</sup>. Sicherlich sollte in beiden Fällen über die Armhaltungen ein bestimmter Inhalt transportiert werden, der von den Zeitgenossen verstanden werden konnte, eine generalisierbare Erklärung liegt jedoch nicht vor.

Abgesehen von den genannten Arbeiten wird der Aspekt der Körperinszenierung aber weitgehend vernachlässigt. Die Interpretation der hier besprochenen Gräber beschränkt sich vorwiegend auf die vielfach nachgewiesene reiche Trachtausstattung der Verstorbenen, die gewöhnlich als Ausdruck sozialer Differenzierung im vertikalen Sinne interpretiert wird. Daneben wird oftmals die Größe der Grabkammern als Indikator für den gesellschaftlichen Rang ins Feld geführt, da der Bestattungsaufwand meist mehr oder weniger explizit als Spiegel der sozialen Position des Menschen gesehen wird<sup>103</sup>. Ein systematischer Abgleich von Kammergröße und Körperhaltung liegt bislang nicht vor; Grab 6 weist mit seiner Grundfläche von rund 16 m<sup>2</sup> jedoch nicht nur die größte Grabkammer der Nekropole auf, sondern ist generell für hallstattzeitliche Frauen überdurchschnittlich groß<sup>104</sup>. Das entspricht der Beobachtung von Burmeister und Müller-Scheeßel, dass weibliche Individuen der Altersklasse ‚adult‘ die Option auf große Grabkammern erlangten und es auch diese sind, in deren Gräbern mit dem Vorhandensein von Status anzeigenden Objekten zu rech-

<sup>100</sup> MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 524. Zu der steinernen Figur aus Hirschlanden auch ARMIT / GRANT 2008 mit einem recht eigenwilligen Deutungsansatz.

<sup>101</sup> MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 524.

<sup>102</sup> Zu weiteren, formal vergleichbaren anthropomorphen Bildzeugnissen und deren Interpretationspotential siehe auch AUGSTEIN 2009b.

<sup>103</sup> BURMEISTER / MÜLLER-SCHEEßEL 2005, 114.

<sup>104</sup> Ebd. 116 Abb. 11.



nen ist<sup>105</sup>. Es wurde aber nicht für alle adulten Frauen eine große Grabkammer errichtet. Burmeister und Müller-Scheeßel haben die Befunde der süddeutschen Hallstattkultur systematisch auf eine Korrelation zwischen Alter und Geschlecht und archäologisch fassbare Kriterien wie Trachtausstattung oder Kammergrößen untersucht und festgestellt, dass es zwar in erster Linie alte Männer waren, in deren Grabausstattung sich Reichtum und gehobener Sozialstatus ausdrückt<sup>106</sup>, aber nicht alle älteren Männer eine gesellschaftliche Vorrangstellung innehatten<sup>107</sup>. Für Burmeister und Müller-Scheeßel weist dieser Befund auf innerfamiliäre Rangabstufungen in der späthallstattzeitlichen Gesellschaft, insbesondere weil sich die entsprechenden Gräber weder räumlich von den anderen Bestattungen abheben noch eine wirklich in sich homogene Gruppe bilden. Etwas Vergleichbares lässt sich auch über die hier besprochenen Gräber sagen: Große Grabkammern und reiche Trachtausstattung gehören zwar häufig zu den Kennzeichen, doch liegen auch hier keine homogenen, räumlich innerhalb der Nekropole separierten Gruppen vor. Es handelt sich um die Bestattungen erwachsener Frauen, eine eindeutige Korrelation mit einer speziellen Altersklasse ist jedoch nicht fassbar. Denkbar wäre, dass sich in diesen Bestattungen ebenfalls die Spitze innerfamiliärer Strukturen fassen lässt<sup>108</sup>.

Im Folgenden wird in Hinblick auf Grab 6 aus Dietfurt versucht, über Interpretationen, die Trachtausstattung ausschließlich als Anzeiger sozialer Differenzierung im vertikalen Sinne sehen, hinauszugehen und alternative Erklärungsmöglichkeiten vorzustellen<sup>109</sup>. Dabei bietet besonders eine Einbeziehung der Armhaltungen neue Perspektiven.

(1) Zunächst sollte man beispielsweise eine ‚fremde‘ regionale oder ‚ethnische‘ Identität im weitesten Sinne nicht vollkommen außer Acht lassen. Es könnte sich bei den hier behandelten Frauen um Eingehatete handeln, die derselben Gemeinschaft (einer anderen Region) entstammen und deren Armhaltung als ‚Identitätsmarker‘, der im Zuge der Bestattung sichtbar wird, zu betrachten ist<sup>110</sup>. In mehreren Fällen konnten bei Bestattungen von Frauen mit abweichender Armhaltung neben einheimischen auch ‚fremde‘ Trachtbestandteile identifiziert werden, und pauschal gilt zunächst einmal: „Fremde werden anhand von Fremdem identifiziert. Fremde, die sich von ihrem Milieu nicht abheben, sind nicht identifizierbar“<sup>111</sup>. Diese Objekte müssen aber nicht mit ihren Trägerinnen an den Ort ihrer Auffindung gekommen sein, sondern können ebenso importiert worden oder durch Kulturkontakte an Ort und Stelle entstanden sein. Darüber hinaus kann ein einzelnes fremdes, aus seinem Kontext gelöstes Trachtelement keine Basis für den Nachweis eines Trägers bzw. einer Trägerin aus einer anderen (‚fremden‘) Gruppe bilden<sup>112</sup>. Man würde zur Stüt-

<sup>105</sup> Burmeister und Müller-Scheeßel bezeichnen dies als „Einstieg in die reproduktive Phase“: ebd. 119.

<sup>106</sup> Ebd. 120.

<sup>107</sup> Ebd. 121.

<sup>108</sup> Vgl. dazu auch TERŽAN 1990. Sie konnte in verschiedenen Nekropolen einzelne Gräbergruppierungen fassen, in denen Bestattungen mit Halbmondfibel vorkommen. Sie deutete diese Gräbergruppen als Abbild von Sozialeinheiten, z. B. im Sinne von Familien.

<sup>109</sup> Die Ausstattung der Verstorbenen muss dabei nicht unbedingt oder direkt reale Verhältnisse widerspiegeln, sondern kann als Inszenierung der Lebenden ebenso Idealvorstellungen bzw.

soziale Ideologien kommunizieren; vgl. HARKE 1993, 142 f. Das heißt aber nicht, dass die Trachtausstattung keinesfalls den sozialen Status anzuzeigen vermag. Welche Trachtbestandteile aber als Statusanzeiger fungieren, ist kaum aus dem Einzelbefund abzuleiten.

<sup>110</sup> Auf die Bedeutung von Frauen als „Kommunikationsmittel“ und ihre Rolle im Austausch zwischen Gruppen weisen POLLEX / SIKORA / ALT 2005, 288 hin. Zu überregionalen Heiratsallianzen siehe auch MÜLLER 2005, 256; ARNOLD 2008, 377.

<sup>111</sup> POLLEX / SIKORA / ALT 2005, 281.

<sup>112</sup> Vgl. auch BURMEISTER 1997, 199; HALLE 2007, 78 f.



zung der Hypothese, dass anhand abweichender Körperhaltungen ‚fremde‘ Frauen (einer bestimmten Region) zu fassen sind, regelhaft dasselbe Ursprungsgebiet der Trachtausstattungen erwarten. Das scheint aber nicht der Fall zu sein<sup>113</sup>.

(2) Es wäre ebenfalls denkbar, dass man ‚fremde‘ Frauen generell anders beisetzte als die der eigenen Gemeinschaft. Dann wäre es – unabhängig von der Tracht – der Gestus, der ‚Fremdheit‘, nicht aber – wie in (1) angedeutet – die Heimatregion der Person anzeigen würde. Das wiederum könnte dann die aus ganz unterschiedlichen Regionen stammenden Trachtelemente – in ein und demselben Bestattungskontext – erklären<sup>114</sup>. Nach der Entdeckung der reichen Frauenbestattung aus Hügel 3 vermutete H. Koch zunächst zwar eine „Fremdperson“<sup>115</sup>; die hier – wie bei nahezu allen bekannten Bestatteten der Nekropole von Niedererlbach – angetroffenen seltenen und vermutlich kostbaren Beigaben weisen seiner Meinung nach aber eher auf die gesellschaftliche Elite. Es seien „Angehörige der Oberschicht“<sup>116</sup>, die im Besitz von Importgütern waren bzw. mit diesen bestattet wurden<sup>117</sup>. Er spricht die Frau und das Kind als mögliche „Mitglieder der ›Gründerdynastie‹“ des nahe gelegenen Herrenhofes an<sup>118</sup>, an anderer Stelle die Frau als „Herrin“ dieser Anlage<sup>119</sup>. Ein männliches Pendant, der ‚Herr‘ sozusagen, scheint sich hier bislang nicht ausmachen zu lassen<sup>120</sup>. Koch baut seine Argumentation auf der Trachtausstattung – und der für ihn da-

<sup>113</sup> Andererseits gibt es im Isartal Nekropolen wie die von Niedererlbach oder Bruckberg, auf denen, soweit der Forschungsstand eine Beurteilung zulässt, Frauen ausschließlich mit angewinkelten Armen bestattet wurden; dazu KOCH 1992, 60 Anm. 13; MEXNER 2004, 162. Das bedeutet in Zahlen: in Niedererlbach liegen bislang fünf Bestattungen dieser Art vor (Gräber 1 / 1980, 1 / 1984, 3 / 1988, 5 / 1990 und 11 / 1998), fünf auch in Bruckberg (aus den Hügeln 11, 15 und 17 sowie aus den Hügeln 21 und 26, deren Befunde noch nicht publiziert sind). Für NIKULKA 2008, 375 ist dies jedoch ein durch die ungenügende und ausschnittshafte Kenntnis der Nekropolen hervorgerufener fehlerhafter Eindruck. Es wäre durchaus interessant, durch Strontiumisotopenanalysen, mit der gebietsfremde Individuen identifiziert werden können, die Möglichkeit der Herkunft der Frauen mit abweichender Armhaltung aus dem Isartal, wo nach G. MEXNER 2004, 163 diese ein kennzeichnender Bestandteil der weiblichen Totenhaltung ist, zu überprüfen.

<sup>114</sup> So wirkt das Schmuckensemble von Niedererlbach für S. RIECKHOFF 2001, 119 „etwas zusammengewürfelt“.

<sup>115</sup> KOCH 1992, 74.

<sup>116</sup> Ebd. 71.

<sup>117</sup> W. SCHIER 1998, 510 geht von „nicht unerheblichen Fernbeziehungen“ innerhalb der Hallstattkultur aus, die sich durch „regionaltypische Formen“ belegen lassen. In Bezug auf die Herkunft der exzeptionellen Beigaben, insbesondere

der Fibeln der Frau aus Hügel 3 / 1988 aus Niedererlbach vermutet er ebd. 511 weniger „Tauschhandel oder Geschenkausch“ als vielmehr „Mobilität“ der mit ihnen ausgestatteten Person. Demnach wäre die Bestattete als eine Art ‚Fremde‘ anzusprechen.

<sup>118</sup> KOCH 1989, 76.

<sup>119</sup> KOCH 1992, 74.

<sup>120</sup> Die sichere Männerbestattung aus der Grabung von 1984 wird von KOCH / KOHNKE 1988, 71 ff. aufgrund der Trachtbestandteile nach Ha D2 datiert, ist somit jünger als die Frauenbestattungen 3 / 1988 und 11 / 1998, für die mehrfach der Status einer ‚Herrin‘ postuliert worden ist. Auch bei der Bestattung 3 / 1998 scheint es sich um ein männliches Individuum zu handeln; eine umfassende anthropologische Bestimmung liegt aber bislang wohl noch nicht vor; dazu KOCH 2001, 67 ff. 79 Anm. 14. In dem Gebiet, in dem abweichende Körperhaltungen dokumentiert sind, hebt sich den Befunden nach keine zeitgleiche Männerbestattung des gleichen Bestattungsplatzes derart ab, weder was die exzeptionelle Trachtausstattung noch die Armhaltung angeht; in der Späthallstattzeit ist bei Männerbestattungen aber generell eine Tendenz zu relativ unauffälligen Ausstattungen zu verzeichnen, sieht man einmal von dem ‚Fürstenphänomen‘ des westlichen Hallstattkreises ab. In einigen Fällen liegen Gürtelbleche, vereinzelter Arm- und Halsschmuck und auch Fibeln vor. Gleichzeitige und vermeintlich gleichrangige Frauen sind vergleichs-



raus abgeleiteten hohen sozialen Stellung der Toten – auf. Wenn hier also die weit reichenden Kulturkontakte – der Frau, ihres Mannes oder ihrer Familie – dargestellt werden, erklärt er das aufgrund der Objekte, nicht jedoch mit dem abweichenden Armgestus<sup>121</sup>.

(3) Denkbar wäre auch eine von der Norm abweichende Beisetzung, die auf die Todesumstände zurückzuführen ist. Abweichende Bestattungsmodi, so genannte ‚Sonderbestattungen‘, werden in der Literatur häufig als Resultat eines ‚unzeitigen‘ oder gewaltsamen Todes gedeutet<sup>122</sup>. Im Rahmen der Interpretationen spielen neben Kindern auch – wegen des möglichen Todes im Kindbett – junge Frauen eine Rolle; eine von der üblichen gestreckten Rückenlage abweichende Bestattung sollte dabei Schaden durch die Wiederkehr der Toten verhindern<sup>123</sup>. Diese Vorstellung ist in der Literatur durchaus verbreitet, sollte jedoch kritisch betrachtet werden<sup>124</sup>. Eine Deutung, die auf unnatürliche Todesumstände verweist, würde für die hier behandelte Gruppe von Frauen auch deshalb eher überraschen, weil abgesehen von der Körperhaltung alle anderen in diesem Kontext zu verzeichnenden Parameter derartiges in keiner Weise anzudeuten scheinen. Man sollte dennoch Befunde wie die aus Engen-Welschingen oder vom Kapellenberg nicht aus den Augen verlieren: In beiden Fällen handelt es sich um Skelette mit stark angewinkelten Armen und den Händen im Brust- / Schlüsselbeinbereich, beide sind beigabenlos. In Engen lag eine große Steinplatte auf dem Körper<sup>125</sup>, in Marktbreit waren es einige große Steine<sup>126</sup>. Während M. Pietsch und P. Schröter letzteren Befund – und explizit die ungewöhnliche Armhaltung – mit einer „dem Toten zugeschriebenen gefährlichen Wirkung“<sup>127</sup> zu erklären versuchen, zieht A. Posluschny in Erwägung, dass gerade die Fesselung, auf die die Armhaltung hinweist, sowie das Beschweren mit Steinen auf einen „rituell-kultischen Versuch“ hinweisen können, den Verstorbenen an einem Verlassen der Gemeinschaft zu hindern<sup>128</sup>.

(4) Als letztes bleibt die Darstellung einer bestimmten sozialen Rolle, etwa in einem im weitesten Sinne kultisch-sakralen Rahmen, in Erwägung zu ziehen. Dass ein solcher Nachweis ebenso wie der von ‚Fremden‘ aufgrund der speziellen Überlieferungsqualität archäologischer Quellen am Befund schwierig ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Zur Erhärtung dieser Hypothese bräuchte man zumindest ungewöhnliche Beigaben<sup>129</sup> oder be-

weise umfangreich ausgestattet, vgl. ENGELHARDT 1987, 77; 80; KUCKENBURG 2004, 17; BURMEISTER 2000, 55. P. Jud (Beitrag in: ALT U. A. 2005, 197) geht wiederum davon aus, dass „Männer und Frauen, die in einer eheähnlichen Gemeinschaft leben, einen ähnlichen Reichtum zur Schau stellen“.

<sup>121</sup> In dem nur 7 km entfernten Gräberfeld von Bruckberg zeigen sich die nach Westen gerichteten Kulturkontakte, die er in den Beigaben der Bestattungen aus Niedererlbach repräsentiert sieht, nicht; dazu KOCH 1992, 75 Anm. 44. Auch hier liegen aber reich ausgestattete Frauenbestattungen mit angewinkelten Armen vor.

<sup>122</sup> Z. B. PAULI 1975, 182; passim; SPINDLER 1996, 190.

<sup>123</sup> PAULI 1975, 159; 168 ff.; passim; SPINDLER 1996, 190 f.

<sup>124</sup> Dazu z. B. WARNEKE 1999, 203 ff. 224; MEYER-ORLAC 1982, 88; 154; 1997.

<sup>125</sup> HALD 2002, 67.

<sup>126</sup> POSLUSCHNY 1997, 90. Steine, wie sie auch in den Befunden der Ehrenbürg, Lkr. Forchheim, auftauchen, werden in diesem Zusammenhang häufig als Indiz dafür gewertet, dass die verstorbene Person zu bannen sei, oder dass man sich vor ihr als einem gefährlichen Menschen zu schützen versucht hätte, dazu ABELS / SCHRÖTER 1993, 80 f. Vgl. auch PAULI 1975, 174; 179.

<sup>127</sup> PIETSCH / SCHRÖTER 1990, 98.

<sup>128</sup> POSLUSCHNY 1997, 90.

<sup>129</sup> Die Frau aus Grab 71 aus ‚Dietfurt-Tennisplatz‘, bei der einerseits die Arme stark angewinkelt, die Beine aber andererseits ähnlich einer Hockerbestattung angezogen waren, hatte nach RÖHRIG 1994a, 162 als eindeutig zuweisbare Funde mit Beigabencharakter die hinteren Extremitäten mehrerer Frösche bei sich. Das erscheint aber wohl vorrangig deswegen ungewöhnlich, weil es sich nicht um die ‚übliche‘

stimmte, eindeutig darauf hinweisende Gegenstände<sup>130</sup>. M. Hoppe betont für bronzene Prunkfibeln wie diejenigen aus Untereggersberg oder Beilngries, dass es sich sicherlich nicht um die Alltagstracht hallstattzeitlicher Frauen gehandelt haben wird, sondern ihre Funktion wohl im Ausdruck der besonderen Stellung – weltlicher oder religiöser Natur – gelegen habe<sup>131</sup>. Die Art von Fibel, wie sie hier vorliegt, kommt einerseits häufig in Verbindung mit einer abweichenden Armhaltung vor und wird andererseits zuweilen mit einer ‚überweltlichen‘ Sphäre in Verbindung gebracht.

Laut K. Spindler verfügen archäologische Quellen über das Potenzial, Aufschluss über Glaube und Aberglaube geben zu können<sup>132</sup>. Tierknochen an Kultanlagen, Hinweise auf Spenden und Opfer in Form zerscherbter Gefäße, Objekte amulettartigen Charakters in den Gräbern, Klapperbleche an Schmuckobjekten, geräuscherzeugende Gegenstände wie Rasseln oder Klappern oder solche, die durch ihre „unerklärliche äußere Form“ oder durch ihr Material auffallen (z. B. Bernstein), können seines Erachtens als entsprechende Anzeiger verstanden werden. Setzt man diese doch eher pauschalen Aussagen in Beziehung zu den Befunden aus Dietfurt, so ist festzuhalten, dass der eingangs erwähnte Bereich mit verbrannten Tierknochen, zerschmolzener Bronze, stark fragmentierter unverbrannter Keramik und zwei kleinen Tonvögelchen<sup>133</sup> durchaus in Spindlers Schema passt, und zwar in mancherlei Hinsicht. Zum einen weisen die verbrannten Tierknochen deutlich darauf hin, dass es sich nicht unbedingt um einen der regulären Verbrennungsplätze der Nekropole handelt, vor allem da die Keramik unverbrannt vorgefunden wurde. Auch Vogelfigürchen werden mit religiösen Inhalten in Verbindung gebracht<sup>134</sup>. Mehrfach wurden auch die angeblichen apotropäischen bzw. präventiven oder heilenden Eigenschaften von Bernstein betont<sup>135</sup>, und tatsächlich gehören Gegenstände aus diesem Material zu den verbindenden Elementen der hier besprochenen Bestattungen. Es ist jedoch zu Recht darauf hingewiesen

Fleischbeigabe, wie sie aus hallstattzeitlichen Gräbern bekannt ist, handelt; vgl. MÜLLER-SCHEESSEL / TREBSCH 2007 bes. 75 ff. Das Beispiel der Nekropole von Schirndorf zeigt allerdings, dass Kröten im Beigabekontext vorkommen können: STROH 1986, 581.

<sup>130</sup> Genannt werden von ADE / WILLYMY 2007, 100 etwa „Kultstäbe“ und auffallende Amulette. Als weitere Anhaltspunkte für Kultpraxis im Zusammenhang mit weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft nennt ALLINGER 2002, 32 Objekte mit anthropomorphen Darstellungen, Amulette z. B. aus Bernstein oder Geräusche verursachender Schmuck; gerade die Klapperbleche werden häufig in diesem Zusammenhang erwähnt. So schon SUNDWALL 1943, 35: „Die Klapperbleche, die in der Hallstattkultur beliebt waren, haben den Zweck eines Abwehrzaubers gehabt“.

<sup>131</sup> HOPPE 1991a, 62; HOPPE 2006, 154. Nach GLUNZ 1997, 58 kommt speziell den Halbmondfibeln eine besondere, sakrale Bedeutung zu. Etwas konkreter äußert sich TERŽAN 1990,

88: Sie sieht Halbmondfibeln ganz klar auf eine weibliche Symbolik bezogen, nennt sie im Zusammenhang mit Kulte weiblicher Gottheiten. Die Form spielt auch in einem anderen Kontext eine Rolle. So erwähnt L. PAULI 1975, 161 die römische Sitte, Kinder mit Amuletten in Halbmondform auszustatten.

<sup>132</sup> SPINDLER 1996, 378 ff.

<sup>133</sup> Vergleichbare Vogelfigürchen, die ausnahmslos in Bestattungskontexten zutage kamen, sind beispielsweise aus den Altgrabungen aus Beilngries ‚Im Ried-Ost‘ oder auch aus Thann, Lkr. Neumarkt i. d. Opf., bekannt, dazu WAGNER 2000, 8; 97; Taf. 9,40.42.

<sup>134</sup> Ihnen liegt laut TORBRÜGGE 1979, 182 „offenbar ein mythischer Begriff vom Vogel als Verbindungswesen zur Totenwelt zugrunde“. Zu Tier- und insbesondere Vogeldarstellungen und ihrer Rolle innerhalb religiöser Vorstellungen der Hallstattzeit siehe auch WAGNER 2000, 6 ff. bes. 48 ff.

<sup>135</sup> Z. B. PAULI 1975, 160; ALLINGER 2002, 32; 37.



worden, dass es zumeist kaum möglich ist, eine Amulett- von einer reinen Schmuckfunktion zu unterscheiden<sup>136</sup>.

Dass es Personen gegeben hat, die für den Vollzug sakraler Zeremonien verantwortlich waren, ist anzunehmen. Dass es die im Zuge der Bestattung gezeigte Armhaltung ist, die die entsprechende Rolle der Person symbolisiert, entbehrt jeder objektiven Grundlage. Dennoch: Die Armhaltung ließ sich bislang nicht schlüssig durch ‚Funktionalität‘ erklären, und es kann nicht allein das Alter und / oder Geschlecht sein, das hierdurch repräsentiert wird. Zwar fallen diese Bestattungen häufig durch ihre reiche Trachtausstattung auf, doch gibt es Ausnahmen. Vermutlich hatten Frauen, die mit umfangreichen Schmuckensembles bestattet wurden, zu Lebzeiten ein hohes Ansehen in der Gruppe; möglicherweise waren es vor allem Frauen der oberen gesellschaftlichen Schicht, die eine solche – durch die Armhaltung gezeigte – soziale Rolle einnahmen. So müssen sich religiöse und weltliche Macht nicht ausschließen. Unvereinbar mit einer solchen Deutung scheint jedoch die Tatsache, dass in Niedererlbach und Bruckberg ausschließlich diese Art der Niederlegung praktiziert wurde. Diese Befunde könnten die Frage aufwerfen, ob es sich nicht einfach um den üblichen Bestattungsmodus späthallstattzeitlicher Frauen handelte könnte. Das ist jedoch sicher nicht der Fall<sup>137</sup>; die Befunde anderer Gräberfelder zeigen, dass einerseits nicht jede Frau diesen durch die Armhaltung angezeigten Status innehatte, andererseits die Trachtausstattung unabhängig von der Armhaltung betrachtet werden muss: Während die beigabenlose Bestattung von Grab 77a aus Beilngries im Vergleich zu den Bestattungen der Gräber 17 und 18 der gleichen Nekropole eindrücklich die qualitativen wie quantitativen Unterschiede in der Ausstattung offenbart<sup>138</sup>, wird umgekehrt an einzelnen Befunden des Taubertals deutlich, dass die Ausstattung nicht an die Armhaltung gekoppelt ist. So liegt mit Grab 14 aus Werbach die Bestattung einer Frau vor, deren Arme stark angewinkelt waren. Sie war mit zwei bronzenen Nadeln, zwei bronzenen Armringen, zwei bronzenen Hohlwulstringen, einer bronzenen Tülle, diversen Spiralingen und einem bronzenen Toilettebesteck ausgestattet worden<sup>139</sup>. Ein sehr ähnliches Inventar – zwei bronzene Armringe, zwei bronzene Hohlwulstringe, diverse Bronzedrahrringe, 14 Gagat- und zwei Glasperlen und ein bronzenes Toilettebesteck – gehört zu der Bestattung aus Grab 14 aus Tauberbischofsheim-Wolfstalflur, die aber mit parallel zum Körper angelegten Armen niedergelegt worden ist<sup>140</sup>.

<sup>136</sup> Z. B. MEIXNER 2004, 178; WARNEKE 1999, 15 f. So resümiert WARNEKE 1999, 195 treffend: „Einzig der Glaube des Trägers an die magischen Kräfte bzw. die Demonstration von Schmuck als Ausdruck des Reichtums o. ä. verleiht dem Gegenstand seine Bedeutung“.

<sup>137</sup> Selbst wenn man der Tatsache Rechnung trägt, dass die wenigsten hallstattzeitlichen Nekropolen flächendeckend bekannt sind, liegen andersorts höchstens ein bis drei Skelette mit extrem angewinkelten Armen vor: Nach BAITINGER 1999, 119 kommt eine Bestattung mit extremer Anwinkelung der Arme in Impfingen, Main-Tauber-Kreis, dreimal (Gräber 12, 64, 200) und in Werbach, Main-Tauber-Kreis (Grab 14), sowie in Tauberbischofsheim-Wolfstalflur, Main-Tauber-Kreis, je einmal (Grab 2) vor, wobei jedoch letzteres aufgrund der starken Störung

m. E. nicht zu beurteilen ist: vgl. ebd. 244 Abb. 71. In dem vollständig ausgegrabenen Gräberfeld von Untereggersberg liegen mit den Gräbern 33 und 57 zwei solcher Befunde vor, dazu NIKULKA 1998. In ‚Dietfurt-Tennisplatz‘ sind drei Gräber bekannt (Gräber 71, 104 B, 122 A nach RÖHRIG 1994a), drei Gräber auch aus Beilngries ‚Im Ried-Ost‘ (Gräber 17, 18 und 77a nach HOPPE 2005). In ‚Dietfurt-Tankstelle‘ ist eine extreme Anwinkelung der Arme bei Bestattung 4 aus Grab 6 beobachtet worden; wahrscheinlich sind die schlecht erhaltenen Kinderbestattungen der Gräber 64 und 65 anzuschließen.

<sup>138</sup> HOPPE 2005, 58 bzw. 32 ff.

<sup>139</sup> WEHRBERGER 1984, 186 Abb. 40; 187 ff.

<sup>140</sup> BAITINGER 1999, 249 f. mit Abb. 77. Zu diesen Befunden vgl. auch AUGSTEIN 2009b.



## Schlussbetrachtung

Versucht man schließlich, den konkreten Fall – Bestattung 4 aus Grab 6 in ‚Dietfurt-Tankstelle‘ – mit den referierten Beobachtungen und daraus abgeleiteten Erklärungsansätzen zu verknüpfen, lässt sich Folgendes festhalten. Es liegen mit den Halbmondfibeln für den regionalen Kontext exzeptionelle Trachtbestandteile vor, anhand derer sich die Verstorbene von den anderen Bestattungen der Nekropole abhebt. Dass die Fibeln aus Dietfurt nicht nur im Rahmen des Bestattungsvorgangs eine Rolle spielten, sondern schon zu Lebzeiten getragen wurden, ist anhand der Reparaturspuren zu belegen. Die besondere Bedeutung, die diese Objekte implizieren, wurde also auch im Leben von ihrer Trägerin nach außen sichtbar gezeigt. Wie bei den Fibeln aus Niedererlbach, Untereggersberg und auch Beilngries handelt es sich um große, doch wohl sichtbar auf der Kleidung getragene Schmuckstücke. Was beispielsweise die öffentliche Wirkung der Frau aus Niedererlbach angeht, nimmt S. Rieckhoff an: „Wenn sie öffentlich auftrat, [...] stellte sie zweifellos die meisten Hofherrinnen in den Schatten. Und das war ja wohl der Sinn der Preziosen!“<sup>141</sup>. Trachtbestandteile implizieren aber vielfältigere Funktionen: Neben der funktionalen Ebene als Befestigungselemente der Kleidung können sie als Anzeiger des sozialen Status, verschiedener sozialer Rollen auf der vertikalen oder horizontalen Ebene oder auch der regionalen Zugehörigkeit fungieren.

Auch durch die Armhaltung hebt sich Bestattung 4 von den übrigen Gräbern der Nekropole ab. Eine Erklärung dafür lässt sich aus dem Befund nicht direkt ableiten; eine offensichtliche ‚Funktion‘ ist nicht erkennbar. Gesten haben ebenso wie Objekte eine Zeichenfunktion, können aber nur im Kontext gedeutet werden. Gefasst werden kann sicherlich die kommunikative Intention der Geste, ihr konkreter Inhalt lässt sich aber nicht erschließen. Betrachtet man die Objekte und die Körperhaltung zusammen, eröffnen sich folgende Möglichkeiten: Zum einen könnte über den Gestus eine andere Information mitgeteilt worden sein als mit den Trachtbestandteilen, zum anderen könnten beide mit identischen Intentionen verbunden gewesen sein. Bedenkt man, dass sich bei den besprochenen Beispielen durchaus Unterschiede in Quantität und Qualität der Tracht beobachten lassen – d. h. es gibt Bestattungen mit von der Norm abweichender Armhaltung, deren Trachtausstattung sich stark unterscheidet, gleichzeitig aber auch Beispiele mit sehr ähnlichen Ensembles, aber unterschiedlichen Körperhaltungen –, dann wird jedoch deutlich, dass der Inhalt, den der gezeigte Gestus kommuniziert, nicht zwingend an die Ausstattung gebunden ist. Gerade die angeführten Gegenbeispiele verdeutlichen, dass der Schlüssel auf einer anderen Ebene liegen muss. Es wird offensichtlich, dass ein monokausaler Erklärungsansatz der Multidimensionalität von Zeichen wohl nicht gerecht wird.

Es bleibt festzuhalten, dass während der Hallstattzeit vornehmlich erwachsene Frauen mit von der Norm abweichender Armhaltung bestattet worden sind. Besonders scheint sich dieses Phänomen in den Nekropolen des Altmühltals, des Isartals und des Taubertals zu konzentrieren<sup>142</sup>. Belege gibt es sowohl auf den Gräberfeldern mit so genannter wabenför-

<sup>141</sup> RIECKHOFF 2001, 119.

<sup>142</sup> Auch NIKULKA 2008, 379 bemerkt, dass sich diese Bestattungssitte in den Nekropolen dieser drei Flusstäler „besonders deutlich zu erkennen gibt“. In Baden-Württemberg sind derartige Phänomene eher selten zu beobachten, ebenso in Bayerisch Schwaben, Ober- und Mittelfranken. MÜLLER-SCHEESSEL 2008, 527 spricht zwar von einem gesamt-süddeutschen Phänomen, be-

merkt aber auch die weitgehende Fundleere in Südbayern, die er allerdings zu Recht mit dem Publikationsstand erklärt. Die neueren Vorlagen solcher Befunde wie jene aus Niedererlbach oder Bruckberg relativieren diesen Eindruck deutlich. Zu der Verbreitung außerhalb Süddeutschlands ebd. Anm. 9. In Baden-Württemberg gibt es entsprechende Befunde aus dem Magdalenberg bei Villingen-Schwenningen,



miger Struktur als auch auf solchen mit isoliert liegenden Hügeln; eine Bindung an einen bestimmten Gräberfeldtypus ist also nicht vorhanden.

Ich schließe mich Müller-Scheeßel an, wenn er die extreme Anwinkelung der Arme als Ausdruck sozialer Differenzierung interpretiert<sup>143</sup>. Damit ist aber nicht – oder nicht zwingend – die vertikale Ebene gemeint. Diese Frauen sind als Mitglieder einer distinguierten Bevölkerungsgruppe anzusehen, die durch Alter und Geschlecht determiniert ist; es sind jedoch nicht allein diese Parameter, die den Status dieser Personen offenbar ausmachten, denn nicht jede erwachsene Frau wurde auf diese Art und Weise bestattet<sup>144</sup>. Es scheint aber, dass Personen einer bestimmten Gruppe häufiger den durch den Gestus gezeigten Status innehatten als Mitglieder einer anderen Gruppe. Künftiges Ziel muss es daher sein, die Forschungen in Hinblick auf die repräsentierte soziale Rolle zu intensivieren. Zukünftige Forschungen sollten vor allem folgende Punkte berücksichtigen:

(1) Von zentraler Bedeutung sind gezielte anthropologische Analysen. Besonders in den Fällen, wo es mehrere Personen mit ungewöhnlichen Körperhaltungen auf einem Bestattungsort gibt, können solche Untersuchungen z. B. Aufschlüsse über verwandtschaftliche Beziehungen geben, aus denen u. a. Fragen nach der Erbllichkeit von Status erwachsen<sup>145</sup>.

Schwarzwald-Baar-Kreis, die hier jedoch nicht näher thematisiert werden, da eine Durchsicht der Bände zeigte, dass es zwar Fälle mit von der Norm abweichender Armhaltung gibt – vor allem mit den Händen in der Bauchgegend –, eine extreme Anwinkelung der Arme dort jedoch nicht beobachtet werden konnte: SPINDLER 1971–1976. NIKULKA 2008 nennt noch weitere, z. B. Heidenheim-Schnaitheim, Lkr. Heidenheim, Grab 1 aus Hügel 4 (dazu auch DIETRICH 1998, 164 Abb. 54), das aber aufgrund einerseits der starken Störung und andererseits der ebenfalls nicht stark ausgeprägten abweichenden Armhaltung hier nicht mit einbezogen wurde. Im Nördlinger Ries deuten die Befunde auf Bestattungen in gestreckter Rückenlage hin, abweichende Armhaltungen werden nicht erwähnt: FRIES 2005, 83. Gleiches ist für Bayerisch Schwaben festzuhalten: HENNIG 2001, 33. Auch P. Ettels Bilanz für Oberfranken fällt bezüglich der Körperhaltung negativ aus; aufgrund der häufigen starken Störung der Befunde lassen sich kaum Aussagen zur Lage und Haltung der Toten treffen: ETTEL 1996, 27. Bei gesicherten Befunden zeigt sich jedoch eine Rückenlage mit an den Körper gelegten Armen. Dem entspricht das Bild, das M. HOPPE 1986, 24 für Mittelfranken gezeichnet hat. Die wenigen Abweichungen stimmen alle nicht mit dem Dietfurter Befund überein. Auch aus Hallstatt selber sind zahlreiche Bestattungen mit von der Norm abweichender Armhaltung beobachtet worden. Zu dem Typ mit extremer Anwinkelung gehören die Bestattungen 305, 343 und

430: KROMER 1959, 15. Nach der Grabskizze ebd. 175 Abb. 131 scheint auch eine der beiden Kinderbestattungen aus Grab 924 die extreme Anwinkelung der Arme zu zeigen. Ramsauers Angaben zufolge waren die Skelette aber offenbar in einem schlechten Erhaltungszustand. Eine auffällige Korrelation zwischen Körperhaltung und dem Umfang der Trachtausstattung liegt nicht vor, doch kommen auch hier häufig Armringe sowie Bernsteinschmuck, ein Gürtelblech und Fibeln vor – Objekte, die auch bei den hier besprochenen Befunden zu den regelhaften Beigabenkombinationen gehören. Dazu auch NIKULKA 2008.

<sup>143</sup> MÜLLER-SCHEEßEL 2008, 530 ff.

<sup>144</sup> Allerdings ist es ohne Zweifel problematisch zu beurteilen, ob für die Konstitution sozialer Gruppen das durch anthropologische Diagnosen bekannte biotische Alter und Geschlecht oder nicht eher die davon möglicherweise erheblich abweichenden kulturell konstruierten Ausprägungen eine maßgebliche Rolle spielten; vgl. GRAMSCH 2004, bes. 407.

<sup>145</sup> So werden in Niedererl bach sowohl die Frau mit der Wagenbeigabe (11 / 1998) als auch die Frau mit dem Bernsteinkollier (3 / 1988) von ENGELHARDT / HÄCK 1999, 47 als die „Chefin des Herrenhofes“ oder von RIECKHOFF 2001, 117 als die „ältere“ bzw. „jüngere Hofherrin“ angesprochen. Kenntnisse über ein Familienverhältnis dieser beiden Frauen wären ebenso aufschlussreich wie über das Verhältnis zu den übrigen Frauenbestattungen mit derselben Armhaltung.

Darüber hinaus sind anthropologische Analysen von elementarer Bedeutung für die Beantwortung der bereits angesprochenen Frage nach der regionalen Herkunft und in diesem Zusammenhang nach Heiratskreisen<sup>146</sup>.

(2) Voraussetzung für eine weiterführende Interpretation ist eine systematische, auf das Problem bezogene feinchronologische Betrachtung, die darüber Auskunft geben kann, ob – im Falle mehrerer Individuen mit den hier diskutierten Merkmalen auf einem Gräberfeld – die entsprechenden Personen gleichzeitig lebten oder nicht. Es geht dabei auch um die Frage, ob es immer nur eine Person oder mehrere pro Generation mit diesem Status gab<sup>147</sup>.

(3) Schließlich kann die Bestimmung der Lage der Gräber innerhalb der Nekropole weitere Deutungsmöglichkeiten in sich bergen<sup>148</sup>. Ziel der Analysen sollte es sein, Regelmäßigkeiten der Gruppenbildung sowie die Position innerhalb von Gruppierungen usw. herauszuarbeiten.

(4) Im Zuge einer kontextuellen Analyse muss allen in der Bestattung fassbaren Äußerungen Rechnung getragen werden. So wurde in diesem Zusammenhang beispielsweise der Keramik bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Auch sie ist als Träger von Informationen anzusehen<sup>149</sup>. Eine zielgerichtete Analyse von Form und Verzierung scheint in diesem Zusammenhang wichtig.

(5) Eine Annäherung an die Bedeutung von Körperinszenierungen kann nur durch eine interdisziplinäre Arbeitsweise und gezielten Austausch erreicht werden; das erfordert die Einbeziehung der methodischen Ansätze anderer archäologischer Fächer, der Geschichtswissenschaften, der Empirischen Kulturwissenschaft, der Ethnologie und der unterschiedlichen Disziplinen der Sprach- und Kommunikationswissenschaften.

<sup>146</sup> Neben morphologischen Analysen werden seit einigen Jahren auch molekulargenetische Analysen zur biologischen Verwandtschaftsfeststellung durchgeführt. Dass in diesem Zweig der Paläoanthropologie ein wichtiges Potential liegt, deuten die vorläufigen Ergebnisse der Analysen verschiedener Bestattungen aus ‚Fürstengräbern‘ des Westhallstattkreises an; siehe dazu KRAUSSE 2005; HUMMEL U. A. 2005.

<sup>147</sup> In Beilngries ‚Im Ried-Ost‘ beispielsweise gibt es in der Gräbergruppe B bei insgesamt sechs Bestattungen zwei mit abweichender Armhaltung (Gräber 17 und 18). Grab 18 wird von HOPPE 2005, 19 in ein frühes Ha D1, Grab 17 eher in ein ‚entwickeltes Ha D1‘ bzw. Ha D2 datiert. Im Falle von Niedererlbach deutet sich an, dass die mit einem Wagen bestattete Frau früher starb als die Frau mit dem Bernsteinkollier. Ohne dies näher zu erläutern, postulieren ENGELHARDT / HÄCK 1999, 47, dass die Frau aus Hügel 3 ‚wohl einige Zeit später‘ verstorben sei. Auch nach Brosseders zeitlicher Gliederung gehören Schaukelringe, wie sie der einen Bestattung (11 / 1998) beigegeben wurden, einem früheren Abschnitt ihrer Gruppe I an,

während Vierpassfibeln, die zur Ausstattung der anderen Bestattung (3 / 1988) gehörten, von ihr in einen jüngeren Abschnitt dieser Gruppe gestellt werden: BROSEDER 2002, 37. Es stellt sich auch hier die Frage, ob beide Frauen gleichzeitig lebten. In Bruckberg lässt sich nach MEIXNER 2004, 190 die Bestattung aus Hügel 15 anhand der Fibeln in die Stufe Ha D1, diejenige aus Hügel 11 in die Stufe Ha D2 datieren.

<sup>148</sup> In Beilngries ‚Im Ried-Ost‘ liegen, wie erläutert, zwei Gräber dieser Art innerhalb einer Gräbergruppe vor; anhand der wabenförmigen Anlage der Nekropole ließ sich eine Bauabfolge rekonstruieren, nach der die Gräber 19 und 20 die ältesten sind, danach Grab 21 erbaut wurde, dem wiederum Grab 18 folgt. Später wurde Grab 16 errichtet, das jüngste der Gruppe ist Grab 17. Die Metallbeigaben stützen diese Annahme. In Gräbergruppe C liegt mit Bestattung 77a ein weiteres Skelett mit angewinkelten Armen vor, das randlich an dem großen, als Kernhügel oder Gründerhügel angesprochenen Grab 69 liegt: HOPPE 2005, 58 mit Abb. 25; ebd. 19; Beil. 2.

<sup>149</sup> Z. B. BROSEDER 2006, 121.



## Literaturverzeichnis

- ABELS / SCHRÖTER 1993  
B.-U. ABELS / P. SCHRÖTER, Drei Sonderbestattungen von der Ehrenbürg. Arch. Jahrb Bayern 1992 (1993) 80–83.
- ADE / WILLMY 2007  
D. ADE / A. WILLMY, Die Kelten (Stuttgart 2007).
- ALLINGER 2002  
K. ALLINGER, Frauen und Religion. In: H.-U. Cain / S. Rieckhoff (Hrsg.), *Fromm – Fremd – Barbarisch. Die Religion der Kelten* (Mainz 2002) 32–38.
- ALT U. A. 2005  
K. W. ALT / P. JUD / F. MÜLLER, Biologische Verwandtschaft und soziale Struktur im latènezeitlichen Gräberfeld von Münsingen-Rain. *Jahrb. RGZM* 52, 2005, 157–210.
- ARMIT / GRANT 2008  
I. ARMIT / PH. GRANT, Gesture politics and the art of ambiguity: the Iron Age statue from Hirschlanden. *Antiquity* 82 / 316, 2008, 409–422.
- ARNOLD 2008  
B. ARNOLD, »Reading the Body«: Geschlechterdifferenz im Totenritual der frühen Eisenzeit. In: Ch. Kümmel / B. Schweizer / U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Tübinger Arch. Taschenb. 6 (Münster u. a. 2008) 375–395.
- ARNOLD / WICKER 2001  
DIES. / N. L. WICKER (Hrsg.), *Gender and the Archaeology of Death*. Gender and Arch. Ser. 2 (Walnut Creek 2001).
- AUGSTEIN 2007  
M. AUGSTEIN, Dietfurt a. d. Altmühl. Fundchronik für das Jahr 2003/2004. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006 (2007) 90–91.
- AUGSTEIN 2009a  
DIES., Baustein einer Mikroregion: ein hallstattzeitliches Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. In: Ch. Bockisch-Bräuer / B. Mühldorfer (Red.), *Beiträge zur Hallstatt- und Latènezeit in Nordostbayern und Thüringen*. Tagung vom 26.–28. Oktober 2007 in Nürnberg. Beitr. Vorgesch. Nordostbayern 7 (Nürnberg 2009) 225–239.
- AUGSTEIN 2009b  
DIES., Der Körper als Zeichen? Deutungsmöglichkeiten von Körperinszenierungen im hallstattzeitlichen Bestattungsritual. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten – Fallstudien, Methoden, Theorie*. Tagungsbeiträge der 3. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 22 (Linz 2009) 11–26.
- BAITINGER 1999  
H. BAITINGER, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 46 (Stuttgart 1999).
- BERG / ROLLE / SEEMANN 1981  
ST. BERG / R. ROLLE / H. SEEMANN, *Der Archäologe und der Tod*. Archäologie und Gerichtsmedizin (München, Luzern 1981).
- BETZLER 1974  
P. BETZLER, *Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Urnenfelderzeitliche Typen)*. PBF XIV,3 (München 1974).
- BREMMER / ROODENBURG 1991  
J. BREMMER / H. ROODENBURG (Hrsg.), *A Cultural History of Gesture. From Antiquity to Present Day* (Cambridge 1991).
- BROSSEDER 2002  
U. BROSSEDER, Zur zeitlichen Gliederung des älterhallstattzeitlichen Fundstoffes in Nordostbayern. Bayer. Vorgeschbl. 67, 2002, 17–41.
- BROSSEDER 2004  
DIES., Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhönetal und Karpatenbecken. *Univforsch. Prähist. Arch.* 106 (Bonn 2004).
- BROSSEDER 2006  
DIES., Ebenen sozialer Identitäten im Spiegel des Zeichensystems hallstattzeitlicher Keramik. In: St. Burmeister / N. Müller-Scheessel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen*. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb. 5 (Münster u. a. 2006) 119–138.

- BURMEISTER 1997  
 ST. BURMEISTER, Zum sozialen Gebrauch von Tracht. Aussagemöglichkeiten hinsichtlich des Nachweises von Migrationen. *EAZ* 38, 1997, 177–203.
- BURMEISTER 2000  
 DERS., Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 4 (Münster u. a. 2000).
- BURMEISTER 2003  
 DERS., Die Herren der Ringe: Annäherung an ein späthallstattzeitliches Statussymbol. In: U. Veit u. a. (Hrsg.), *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur*. *Tübinger Arch. Taschenb.* 4 (Münster u. a. 2003) 265–296.
- BURMEISTER / MÜLLER-SCHEESSEL 2005  
 DERS. / N. MÜLLER-SCHEESSEL, Der Methusalemkomplex – Methodologische Überlegungen zu Geschlecht, Alter und Sozialstatus am Beispiel der Hallstattzeit Süddeutschlands. In: J. Müller (Hrsg.), *Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 126 (Bonn 2005) 91–125.
- DANNHEIMER / GEBHARD 1993  
 H. DANNHEIMER / R. GEBHARD (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend*. Ausstellungskat. *Prähist. Staatsslg.* 23 (Mainz 1993).
- DE MARINIS / GUŠTIN 1975  
 R. DE MARINIS / M. GUŠTIN, Qualche considerazione sulla cronologia e diffusione delle fibule semilunate. *Preist. Alpina* 11, 1975, 237–253.
- DIETRICH 1998  
 H. DIETRICH, Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus den Seewiesen von Heidenheim-Schnaitheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 66 (Stuttgart 1998).
- EGGERT 2010  
 M. K. H. EGGERT, Hermeneutik, Semiotik und Kommunikationstheorie in der Prähistorischen Archäologie: Quellenkritische Erwägungen. In: C. Kost / C. Juwig (Hrsg.), *Bilder in der Archäologie – Archäologie der Bilder?* *Tübinger Arch. Taschenb.* 8 (Münster u. a. 2010) 49–74.
- ENGELHARDT 1985  
 B. ENGELHARDT, Ein Grabhügel der Hallstattzeit aus Bruckberg. *Arch. Jahr Bayern* 1984 (1985) 71–72.
- ENGELHARDT 1987  
 DERS., Ausgrabungen zur Hallstattzeit in Niederbayern. In: Ders. / K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 5. Niederbayerischen Archäologentages* (Deggendorf 1987) 63–83.
- ENGELHARDT / HÄCK 1999  
 DERS. / B. HÄCK, Neue Ausgrabungen im späthallstattzeitlichen Grabhügelfeld von Niedererlbach. *Arch. Jahr Bayern* 1998 (1999) 45–47.
- ETTEL 1996  
 P. ETTTEL, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 72 (Kallmünz / Opf. 1996).
- FLAIG 2004  
 E. FLAIG, Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom. *Historische Semantik* 1 (Göttingen <sup>2</sup>2004).
- FRIES 2005  
 J. E. FRIES, Die Hallstattzeit im Nördlinger Ries. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 88 (Kallmünz / Opf. 2005).
- FUCHS 1988  
 M. FUCHS, Ausgrabungen im Gräberfeld von Frög vor 100 Jahren. In: *Historischer Verein* (Hrsg.), *Festschrift 100 Jahre Ausgrabungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Frög, Gemeinde Rosegg, in Kärnten*. *Arch. Alpen Adria* 1 (Klagenfurt 1988) 11–15.
- GABROVEC 1970  
 ST. GABROVEC, Dvozankaste Ločne Fibule. *Doprinos K Problematiki Začetka Železne Dobe Na Balkanu* In *V Jugovzhodnih Alpah*. Die zweischleifigen Bogenfibeln. Ein Beitrag zum Beginn der Hallstattzeit am Balkan und in den Südostalpen. *Godisnjak* 80, 1970, 5–65.
- GARLAND / JANAWAY 1989  
 A. N. GARLAND / R. C. JANAWAY, The Typology of Inhumation Burials. In: C. A. Roberts / F. Lee / J. Bintliff (Hrsg.), *Burial Archaeology. Current Research, Methods and Developments*. *BAR Brit. Ser.* 211 (Oxford 1989) 15–37.



- GLUNZ 1997  
B. E. GLUNZ, Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt, Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. 25 (Linz 1997).
- GÖTZELT 2006  
TH. GÖTZELT, Trümmer, Tropen, Traditionen: Zeichenformen in der Geschichte der Archäologie. Zeitschr. Semiotik 28 / 1, 2006, 105–122.
- GRAMSCH 2004  
A. GRAMSCH, Von reichen Kindern und Kinderreichen – Alter und Geschlecht im Bestattungskult der Lausitzer Kultur. EAZ 45, 2004, 405–419.
- GRAMSCH 2008  
DERS., Rekonstruierte Körper – Körperinszenierung in der rituellen Kommunikation der Lausitzer Kultur. In: Ch. Kümmel / B. Schweizer / U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tübinger Arch. Taschenb. 6 (Münster u. a. 2008) 337–351.
- GRAMSCH 2010  
DERS., Ritual und Kommunikation: Altersklassen und Geschlechterdifferenz im spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg). Univforsch. Prähist. Arch. 181 (Bonn 2010).
- HALD 2002  
J. HALD, Gräber der Hallstattzeit bei Engenwelschingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001 (2002) 66–68.
- HALLE 2007  
U. HALLE, Weibliche Migration. „Fremde“ Trachtbestandteile in archäologischen Befunden und ihre Interpretation. In: J. E. Fries / U. Rambuscheck / G. Schulte-Dornberg (Hrsg.), Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern. Bericht der 2. Sitzung der AG Geschlechterforschung während des 5. Deutschen Archäologen-Kongresses in Frankfurt (Oder) 2005. Frauen – Forschung – Archäologie 7 (Münster u. a. 2007) 65–81.
- HÄRKE 1993  
H. HÄRKE, Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie. Arch. Korrbbl. 23, 1993, 141–146.
- HENNIG 2001  
H. HENNIG, Gräber der Hallstattzeit in Bayerisch-Schwaben. Monogr. Arch. Staatslg. München 11 (Stuttgart 2001).
- HODSON 1990  
F. R. HODSON, Hallstatt – The Ramsauer Graves. Quantification and Analysis. RGZM Monogr. 16 (Bonn 1990).
- HOFMANN 2009  
K. P. HOFMANN, Grabbefunde zwischen *sex* und *gender*. In: U. Rambuscheck (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007. Frauen – Forschung – Archäologie 8 (Münster u. a. 2009) 133–161.
- HOPPE 1986  
M. HOPPE, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 55 (Kallmünz / Opf. 1986).
- HOPPE 1987a  
DERS., Eine bronze- und eisenzeitliche Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl. In: B. Engelhardt / K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 5. Niederbayerischen Archäologentages (Degendorf 1987) 53–62.
- HOPPE 1987b  
DERS., Das hallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfeld von Landersdorf, Gde. Thalmässing, Mittelfranken. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 37, 1987, 121–127.
- HOPPE 1991a  
DERS., Ein hallstattzeitliches Prunkfibelpaar aus Untereggersberg, Gemeinde Riedenburg, Landkreis Kelheim, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1990 (1991) 61–62.
- HOPPE 1991b  
DERS., Ein singuläres Fibelpaar der Hallstattzeit aus Riedenburg-Untereggersberg mit einem Beitrag zu den Fibeln aus Hallstatt, Grab 324. Arch. Korrbbl. 21, 1991, 501–505.
- HOPPE 2005  
DERS., Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Beilngries „Im Ried-Ost“, Lkr. Eichstätt,

- Oberbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 18 (Rahden / Westf. 2005).
- HOPPE 2006  
 DERS., „Große Klunker für starke Frauen“. In: Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. / Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Archäologie in Bayern. Fenster zur Vergangenheit (Regensburg 2006) 154.
- HUGHES 1995  
 R. HUGHES, Mehrfachbestattungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Schirndorf, Gde. Kallmünz, Lkr. Regensburg, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 34 / 35, 1993 / 1994, 119–134.
- HUMMEL U. A. 2005  
 S. HUMMEL / D. SCHMIDT / B. HERRMANN, Molekulargenetische Analysen zur Verwandtschaftsfeststellung an Skelettproben aus Gräbern frühkeltischer Fürstensitze. In: J. Biel / D. Krause (Hrsg.), Frühkeltische Fürstensitze. Älteste Städte und Herrschaftszentren nördlich der Alpen? Internationaler Workshop zur keltischen Archäologie in Eberdingen-Hochdorf 12. und 13. September 2003. Arch. Inf. Baden-Württemberg 51 = Schr. Keltenmus. Hochdorf / Enz 6 (Esslingen 2005) 67–70.
- JÄHNE 2006  
 A. JÄHNE, Zeichenprozesse in frühen Kulturen und ihre moderne Interpretation. Zeitschr. Semiotik 28 / 1, 2006, 83–101.
- KENDON 1981  
 A. KENDON (Hrsg.), Nonverbal Communication, Interaction and Gesture: Selections From Semiotica. Approaches to Semiotics 41 (The Hague 1981).
- KIENLIN 2005a  
 T. L. KIENLIN (Hrsg.), Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 3.–5. April 2003. Univforsch. Prähist. Arch. 127 (Bonn 2005).
- KIENLIN 2005b  
 DERS., Die Dinge als Zeichen: Zur Einführung in das Thema. In: KIENLIN 2005a, 1–20.
- KNÖPKE 2009  
 ST. KNÖPKE, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2009).
- KOCH 1989  
 H. KOCH, Eine hallstattzeitliche Doppelbestattung mit reichem Trachtzubehör aus Niedererlbach. Arch. Jahr Bayern 1988 (1989) 75–77.
- KOCH 1992  
 DERS., Grabfunde der Hallstattzeit aus dem Isartal bei Niedererlbach, Lkr. Landshut. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 49–57.
- KOCH 2001  
 DERS., Vorgeschichtliche und römische Grabfunde aus dem Isartal bei Niedererlbach, Landkreis Landshut – Eine Übersicht. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 2001) 63–80.
- KOCH / KOHNKE 1988  
 DERS. / H.-G. KOHNKE, Neue Ausgrabungen in Niedererlbach, Lkr. Landshut (Niederbayern). Ein Vorbericht. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 47–75.
- KOHNKE 1985  
 H.-G. KOHNKE, Archäologische Ausgrabungen in Niedererlbach, Gde. Buch a. Erlbach, Lkr. Landshut, 1980–1983. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. 10 Jahre Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut (1973–1983). Arbeitsh. 26 Bayer. Landesamt Denkmalpfl. (München 1985) 143–155.
- KOSSACK 1959  
 G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm. Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959).
- KRAUSE 1992  
 B. KRAUSE, Einleitende Bemerkungen. In: Ders. (Hrsg.), Fremdkörper – fremde Körper – Körperfremde: kultur- und literaturgeschichtliche Studien zum Körperthema. Helfant Stud. 9 (Stuttgart 1992) 8–25.
- KRAUSSE 2005  
 D. KRAUSSE, Vetternwirtschaft? Fragestellung und Design eines archäologisch-paläogenetischen Pilotprojekts zur sozialhistorischen Deutung späthallstattzeitlicher Elitegräber. In: J. Biel / D. Krause (Hrsg.), Frühkeltische



- Fürstensitze. Älteste Städte und Herrschaftszentren nördlich der Alpen? Internationaler Workshop zur keltischen Archäologie in Eberdingen-Hochdorf 12. und 13. September 2003. Arch. Inf. Baden-Württemberg 51 = Schr. Keltenmus. Hochdorf / Enz 6 (Esslingen 2005) 63–66.
- KREINER 1994  
L. KREINER, Grabhügel der Hallstattzeit aus Schwaig, Markt Eichendorf, Lkr. Dingolfing-Landau. In: M. M. Rind / K. Schmotz / M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- u. Südböhmen. 3. Treffen 16. bis 19. Juni in Kelheim. Resümee der Vorträge (Buch am Erlbach 1994) 106–109.
- KROMER 1959  
K. KROMER, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959).
- KUCKENBURG 2004  
M. KUCKENBURG, Die Kelten in Mitteleuropa (Stuttgart 2004).
- MAHLER / HOPPE 1989  
F. MAHLER / M. HOPPE, Hallstattzeitlicher Fingerringeschmuck aus dem unteren Altmühltal. Arch. Korrb. 19, 1989, 343–349.
- MEIXNER 2004  
G. MEIXNER, Die hallstattzeitliche Nekropole von Bruckberg, Lkr. Landshut. Beitr. Arch. Niederbayern 2, 2004, 125–281.
- MENTGES 2005  
G. MENTGES, Konsumption kontra Zeichen: Zu einer Kritik des Zeichenbegriffs in der kulturwissenschaftlichen Kleidungsforschung. In: KIENLIN 2005a, 149–157.
- MEYER-ORLAC 1982  
R. MEYER-ORLAC, Mensch und Tod: Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).
- MEYER-ORLAC 1997  
DIES., Zum Problem der Sonderbestattungen in der Archäologie. In: K.-F. Rittershofer (Hrsg.), Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa. West- und Süd-deutscher Verband für Altertumsforschung, Jahrestagung vom 5.–20. Juni 1990 in Potenstein (Fränkische Schweiz). Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit. Internat. Arch. 37 (Espelkamp 1997) 1–10.
- MÜLLER 1998  
C. MÜLLER, Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich. Körper – Zeichen – Kultur 1 (Berlin 1998).
- MÜLLER 2005  
J. MÜLLER, Soziale Grenzen und Zeichensysteme in prähistorischen Gesellschaften. In: KIENLIN 2005a, 255–261.
- MÜLLER-SCHEESSEL 2005  
N. MÜLLER-SCHEESSEL, Die Toten als Zeichen: Veränderungen im Umgang mit Grab und Leichnam während der Hallstattzeit. In: KIENLIN 2005a, 339–354.
- MÜLLER-SCHEESSEL 2008  
DERS., Auffälligkeiten bei Armhaltungen hallstattzeitlicher Körperbestattungen – postdeponale Eingriffe, funktionale Notwendigkeiten oder kulturelle Zeichen? In: Ch. Kümmel / B. Schweizer / U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tübinger Arch. Taschenb. 6 (Münster u. a. 2008) 517–535.
- MÜLLER-SCHEESSEL / TREBSCHKE 2007  
DERS. / P. TREBSCHKE, Das Schwein und andere Haustiere in Siedlungen und Gräbern der Hallstattzeit Mitteleuropas. Germania 85, 2007, 61–94.
- NELSON 2005  
S. M. NELSON, Gender Archaeology. In: C. RENFREW / P. BAHN (Hrsg.), Archaeology. The Key Concepts (London, New York 2005) 127–133.
- NETH 2002  
A. NETH, Ein außergewöhnlicher Friedhof der Urnenfelderzeit in Neckarsulm, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001 (2002) 51–55.
- NIKULKA 1998  
F. NIKULKA, Das hallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfeld von Riedenburger-Untereggensberg, Lkr. Kelheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 13 (Rahden / Westf. 1998).
- NIKULKA 2008  
DERS., Bestattungsvarianten, Zeichensprache und Kommunikationslinien. In: F. Verse u. a.

- (Hrsg.), *Durch die Zeiten... Festschrift für Albrecht Jockenhövel zum 65. Geburtstag*. Internat. Arch. Stud. honoraria 28 (Rahden / Westf. 2008) 373–382.
- ORSCHIEDT 1999  
J. ORSCHIEDT, Manipulationen an menschlichen Skelettresten. Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? *Urgesch. Materialh.* 13 (Tübingen 1999).
- PABST-DÖRRER 2000  
S. PABST-DÖRRER, Untersuchungen zu hallstattzeitlichen Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee. *Internat. Arch.* 51 (Rahden / Westf. 2000).
- PAULI 1975  
L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg von Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (München 1975).
- PIETSCH / SCHRÖTER 1990  
M. PIETSCH / P. SCHRÖTER, Eine ungewöhnliche hallstattzeitliche Bestattung vom Kapellenberg bei Marktbreit. *Arch. Jahr Bayern* 1989 (1990) 97–98.
- POLLEX / SIKORA / ALT 2005  
A. POLLEX / P. SIKORA / K. W. ALT, Zum Nachweis von „Fremden“ im archäologischen Befund. *EAZ* 46, 2005, 279–294.
- POSLUSCHNY 1997  
A. POSLUSCHNY, Die hallstattzeitliche Siedlung auf dem Kapellenberg bei Marktbreit, Unterfranken. *Bayer. Vorgeschbl.* 62, 1997, 29–113.
- RIECKHOFF 2001  
S. RIECKHOFF, Die Kelten in Deutschland – Kultur und Geschichte. In: DIES. / J. BIEL, *Die Kelten in Deutschland* (Stuttgart 2001) 11–276.
- RIND 1987  
M. M. RIND, Die urnenfelderzeitliche Besiedlung von Dietfurt / Oberpfalz. *BAR Internat. Ser.* 377 (Oxford 1987).
- RÖHRIG 1994a  
K.-H. RÖHRIG, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl. *Arch. Main-Donau-Kanal* 1 (Buch am Erlbach 1994).
- RÖHRIG 1994b  
DERS., Vorbericht über die Ausgrabungen in der hallstattzeitlichen Nekropole „Im Ried-Ost“ bei Beilngries, Lkr. Eichstätt, Oberbayern. In: C. Dobiati (Hrsg.), *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*. *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 16 (Marburg 1994) 493–515.
- SAMIDA 2010  
ST. SAMIDA, Nach dem *iconic turn*: Aspekte einer bildwissenschaftlichen Programmatik in der Archäologie. In: C. Kost / C. Juwig (Hrsg.), *Bilder in der Archäologie – Archäologie der Bilder?* *Tübinger Arch. Taschenb.* 8 (Münster u. a. 2010) 95–109.
- SCHIER 1998  
W. SCHIER, Fürsten, Herren, Händler? Bemerkungen zu Wirtschaft und Gesellschaft der westlichen Hallstattkultur. In: H. Küster / A. Lang / P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften*. *Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag* (Regensburg 1998) 493–514.
- SCHMOTZ 1999  
K. SCHMOTZ, Eisenzeitliche Grabfunde aus Künzing – Neue Erkenntnisse zur Belegung des großen urnen- und hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 17. Niederbayerischen Archäologentages* (Rahden / Westf. 1999) 129–148.
- SCHWEIZER 2000  
B. SCHWEIZER, Stichwort „Klassische Archäologie III. Kontextuelle Archäologie“. *Neuer Pauly* 14, 939–953.
- SCHWEIZER 2003  
DERS., Zur Repräsentation sozialen Raums: Die Fürstengräber von Pontecagnano 926 und 928. In: U. Veit u. a. (Hrsg.), *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur*. *Tübinger Arch. Taschenb.* 4 (Münster u. a. 2003) 319–345.
- SCHWEIZER 2005  
DERS., Fremde Bilder – andere Inhalte des Wissens. Olympia in der „orientalisierenden“ Epoche des 8. und 7. Jh. v. Chr. In: KIENLIN 2005a, 355–382.
- SØRENSEN 2000  
M. L. S. SØRENSEN, *Gender Archaeology* (Cambridge 2000).



- SPINDLER 1971–1976  
K. SPINDLER, Magdalenenberg I–IV. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald (Villingen 1971–1976).
- SPINDLER 1996  
DERS., Die frühen Kelten (Stuttgart<sup>3</sup>1996).
- STROH 1986  
A. STROH, Beobachtungen zur Tierwelt im hallstattzeitlichen Gräberfeld Schirndorf i. d. Oberpfalz. *Germania* 64, 1986, 573–583.
- SUNDWALL 1943  
J. SUNDWALL, Die älteren italischen Fibeln (Berlin 1943).
- TERŽAN 1990  
B. TERŽAN, Polmesečaste fibule o kulturnih povezavah med Egejo in Caput Adriae / Die Halbmondfibeln – Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem Caput Adriae. *Arh. Vestnik* 41, 1990, 49–88.
- THOMAS 1991  
K. THOMAS, Introduction. In: J. Bremmer / H. Roodenburg (Hrsg.), *A Cultural History of Gesture. From Antiquity to Present Day* (Cambridge 1991) 1–14.
- TORBRÜGGE 1979  
W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. I. Auswertung und Gesamtkatalog (Kallmünz / Opf. 1979).
- URLEB 1974  
M. URLEB, Križna gora pri ložu. Halštatska nekropola – Hallstattzeitliches Gräberfeld Križna gora (Ljubljana 1974).
- VEIT 2005  
U. VEIT, Kulturelles Gedächtnis und materielle Kultur in schriftlosen Gesellschaften: Anthropologische Grundlagen und Perspektiven für die Urgeschichtsforschung. In: KIENLIN 2005a, 23–40.
- VEIT U. A. 2003  
DERS. / T. L. KIENLIN / CH. KÜMMEL / S. SCHMIDT (Hrsg.), *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur*. Tübinger Arch. Taschenb. 4 (Münster u. a. 2003).
- WAGNER 2000  
M. WAGNER, Tierdarstellungen der prähistorischen Metallzeiten in Bayern. *BAR Internat. Ser.* 846 (Oxford 2000).
- WARNEKE 1999  
TH. F. WARNEKE, Hallstatt- und frühlatènezeitlicher Anhängerschmuck. *Studien zu Metallanhängern des 5.–8. Jahrhunderts v. Chr. zwischen Main und Po*. *Internat. Arch.* 50 (Rahden / Westf. 1999).
- WEHRBERGER 1984  
K. WEHRBERGER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Werbach, Main-Tauber-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 9, 1984, 81–221.
- WOBST 1977  
H. M. WOBST, Stylistic Behaviour and Information Exchange. In: Ch. E. Cleland (Hrsg.), *For The Director: Research Essays in Honor of James B. Griffin*. *Anthropological Papers* 61 (Ann Arbor 1977) 317–342.

### Zusammenfassung: Ein Grab mit Halbmondfibeln aus Dietfurt a. d. Altmühl

Die hallstattzeitliche Frauenbestattung aus Grab 6 aus Dietfurt a. d. Altmühl fällt durch die Beigabe zweier Halbmondfibeln sowie durch die von der hallstattzeitlichen Norm abweichende Körperhaltung mit extrem zu den Schultern hin angewinkelten Armen auf. Auch für andere Gräberfelder der Hallstattzeit sind vergleichbare Befunde nachgewiesen. Anhand dieses Beispiels werden in dem Beitrag Möglichkeiten der Interpretation in Hinblick auf Fragen der nonverbalen Kommunikation – mittels Trachtelementen einerseits und Körperinszenierung andererseits – aufgezeigt.

### Abstract: A Grave with Crescent Fibulae from Dietfurt a. d. Altmühl

The Hallstatt-period female burial from Grave 6 at Dietfurt a. d. Altmühl stands out because of the offering of two crescent fibulae as well as the body layout with arms strongly flexed towards the shoulders, a position that deviates from the Hallstatt period norm.

Comparable features have been identified in other cemeteries from the Hallstatt period. On the basis of this example, the article addresses interpretative possibilities with reference to questions of nonverbal communication, conveyed by personal ornament on the one hand, and by body positioning on the other.

C. M.-S.

### Résumé: Tombe avec fibules en demi-lune à Dietfurt a. d. Altmühl

La défunte de la tombe 6 de Dietfurt a. d. Altmühl frappe par l'offrande de deux fibules en demi-lune ainsi que par la position du corps avec bras repliés à l'extrême contre les épaules, qui sort ainsi de la norme hallstattienne. Des contextes similaires ont été constatés dans d'autres nécropoles du Hallstatt. Partant de cet exemple, cet article propose, à l'aide d'éléments de parure et de la disposition du corps, plusieurs interprétations possibles concernant des aspects de la communication non verbale.

Y. G.

Anschrift der Verfasserin:

Melanie Augstein  
 Professur für Ur- und Frühgeschichte  
 Ritterstraße 14  
 D-04 109 Leipzig  
 E-Mail: m\_augstein@gmx.de  
 melanie.augstein@uni-leipzig.de

Abbildungsnachweise:

*Abb. 2:* nach AUGSTEIN 2007, 91 Abb. 25 (Plan: R. Röhr, BLfD). – *Abb. 3–4:* Zeichnung Verf. – *Abb. 5–7:* Zeichnung H. J. Frey.